

Inhalt

Inhaltsverzeichnis	1
Rechtsfragen	
Piercing und Teilnahme am Sportunterricht	2
Aufsichtspflicht auf Unterrichtswegen	3
Kleine Regelkunde	
Neue Regeln in der Leichtathletik	4
Regeländerungen im Volleyball	5
Die bewegte Schule	
Ein Bewegungsprogramm der Konrad-Adenauer-GHWRS Bruchsal	5
Kooperation Schule-Sportverein	
Helmholtz-Gymnasium Heidelberg: Hochburg im Basketball und Hockey	6
Aus den Staatlichen Schulämtern	
Heidelberg: Hallenfußballturnier um den Nordbaden-Baupokal 1998	9
Aus den Schulen	
Neue Wege bei der Schulsportorganisation	10
Erlebnisorientiertes Sportprojekt Kajakfahren	13
Persönlichkeitsentwicklung durch Sport	16
Jugend trainiert für Olympia	
Nachruf Jürgen Stemmler	19
Lehrerfortbildung und Multiplikatorenfortbildung Kleinfeldtennis	20
Sport und Umwelt	
Neue Konzepte zum Problembereich Sport und Umwelt	20
Bad. GUVV - Sicherheit im Schulsport	
Was das Gerätturnen sicher macht	22
Fortbildung Grundschulsport	23
Der DSLV Nordbaden berichtet	
Fortbildung „Übergeordneter Sportbereich“	24
Aktuelle Informationen	
Neue Fachberaterinnen Gymnasium am OSA Karlsruhe	25
Fachberater in Tauberbischofsheim	26
Brustschwimmen: Ein Vergleich der alten und neuen Technik	27
Fortbildungsankündigung: „Gerätturnen im Schulsport“ im IFSS Heidelberg	29
Schulsport im Spiegel der Presse	30

Rechtsfragen

Piercing und Teilnahme am Sportunterricht

In letzter Zeit werden von Schulleitern zunehmend Anfragen zur Teilnahme von „gepiercten“ Schülerinnen und Schülern am Sportunterricht an das Oberschulamt herangetragen.

Die Teilnahme von Schülern mit **Piercing** am Sportunterricht erscheint insbesondere problematisch, weil

- sie sich im Hinblick auf die Verletzungsgefahr mit der Fürsorgepflicht der Lehrer gegenüber den Schülern nicht vereinbaren läßt (und zwar sowohl gegenüber den Schülern mit Piercing, als auch den anderen)
- sie allgemeinen Grundsätzen der Unfallverhütung widerspricht (Badischer Gemeindeunfallversicherungsverband)
- sie für die Mitschüler eine zusätzliche Gefahren- bzw. Verletzungsquelle darstellt.

Auf der anderen Seite kann eine teilweise oder vollständige Befreiung vom Sportunterricht wegen Piercing nach den Bestimmungen des Schulgesetzes und der Schulbesuchsverordnung nicht in Frage kommen. Die Schüler können sich dagegen nicht auf ihr allgemeines Persönlichkeitsrecht berufen.

Eine Anfrage betreffs „Nabelpiercing“ wurde vom Oberschulamt wie folgt beantwortet:

In Abstimmung aller drei Abteilungen des Oberschulamtes weisen wir darauf hin, daß nach § 1 Abs. 1 Satz 1 der Schulbesuchsverordnung jeder Schüler verpflichtet ist, den Unterricht regelmäßig und ordnungsgemäß zu besuchen und die Schulordnung einzuhalten.

Zum Unterricht in diesem Sinne gehört unstreitig auch der Sportunterricht. Schüler werden gem. § 3 Abs. 1 der Schulbesuchsverordnung auf Antrag vom Sportunterricht teilweise oder ganz befreit, wenn es ihr Gesundheitszustand erfordert.

Diese Voraussetzung liegt jedoch eindeutig nicht vor, wenn Schülern mittels Piercing gesundheitliche Beeinträchtigungen beim Sportunterricht drohen. Schüler können sich auch nicht insoweit auf ihr allgemeines Persönlichkeitsrecht berufen, wenn dieses mit dem Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule kollidiert.

Wir empfehlen im einzelnen folgende Maßnahmen:

1. Die Eltern bzw. die Elternvertreter sind in geeigneter Weise (z. B. bei Klassenpflegschaftssitzungen) auf ihre Verpflichtung ge-

mäß §85 Abs. 1 des Schulgesetzes i. V. m §1 Abs. 1 Satz 2 der Schulbesuchsverordnung hinzuweisen, wonach sie dafür Sorge zu tragen haben, daß die Schüler am Unterricht regelmäßig teilnehmen und sich der Schulordnung fügen. Die vorsätzliche oder fahrlässige Verletzung der in §85 des Schulgesetzes enthaltenen Pflichten ist eine Ordnungswidrigkeit, die mit einer Geldbuße geahndet werden kann, §92 des Schulgesetzes (s. Holfelder/Bosse, Kommentar zum Schulgesetz, § 85 SchG Anmerkung 1).

2. Die Schüler, die vom Nabelpiercing Gebrauch gemacht haben, sind ebenfalls entsprechend zu belehren, wobei auch darauf hinzuweisen ist, daß sie nicht nur sich selbst, sondern eventuell auch ihre Mitschüler gefährden. Sie sind aufzufordern, ohne Nabelpiercing zum Sportunterricht zu erscheinen. Falls sie sich weigern, kann die Schule geeignete Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen gem. §90 des Schulgesetzes ergreifen. Bei einzelnen Leistungsfeststellungen während des Sportunterrichts ist darüber hinaus jeweils die Einzelnote „ungenügend“ wegen Leistungsverweigerung zu erteilen.
3. Wir empfehlen außerdem, die Schulordnung entsprechend zu ergänzen.

Praktische Hinweise:

Die gepiercten Stellen müssen so mit geeignetem Klebeband (Tape) abgeklebt werden, daß weder der Schüler/die Schülerin selbst, noch andere gefährdet werden. Dann bestehen auch keine Bedenken bei der Teilnahme am Sportunterricht. (siehe auch Seite 22 in diesem Heft.)

Dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (KM) wurde die Problematik vorgetragen. Es hat zunächst Erfahrungsberichte von den Oberschulämtern angefordert. Auch die Kommission „Sport“ der Kultusministerkonferenz hat sich bereits mit dem Thema beschäftigt.

Bis zu einer Entscheidung durch das KM ist durch die obigen Empfehlungen für die Schulen zunächst die notwendige Rechtssicherheit für die pädagogische Entscheidung im Einzelfall nach der Maßgabe der Verhältnismäßigkeit geschaffen.

Dieter Fritz, RSD OSA Karlsruhe

Aufsichtspflicht auf Unterrichtswegen

Anfrage:

Aus konkretem Anlaß stellte die Schulleitung eines Gymnasiums eine Anfrage zur Aufsichtspflicht auf Unterrichtswegen an das Oberschulamt. Da die Antwort von allgemeinem Interesse sein dürfte, werden der Fall und die Antwort kurz dargestellt.

Grundlage der Anfrage

Ein Teil der Eltern der Klassen 5 vertritt die Meinung, daß die Schüler auf dem Weg von der Schule zum Schwimmbad in den Nachbarort von einem Lehrer/ einer Lehrerin begleitet werden müssen. Die Kinder haben von der Schule aus

zunächst einen Fußweg von 2 Minuten zurückzulegen. Dann fahren sie eine Station mit der Straßenbahn. Vom Bahnhof zur Schwimmhalle sind es ca. fünf Minuten zu Fuß, wobei die ampelgesicherte Hauptstraße zu überqueren ist.

Die Kinder werden intensiv eingewiesen und beim ersten Schwimmunterricht sowohl auf dem Hin- als auch auf dem Rückweg begleitet. Seit vielen Jahren wird das auf diese Art ohne Probleme gehandhabt.

Müssen nun bei diesem Verfahren Änderungen vorgenommen werden?

Das Oberschulamt antwortete wie folgt:

Das Zurücklegen von sog. Unterrichtswegen durch Schülerinnen und Schüler bedarf grundsätzlich - auch bei Fünftklässlern - keiner permanenten Beaufsichtigung durch Lehrer, wenn diese Wege nicht mit einer besonderen Gefährdung verbunden sind.

Nach Auffassung des Oberschulamts empfiehlt sich in der konkreten Fallgestaltung (Unterrichtsweg zum Schwimmbad und zurück), daß Lehrkräfte in unregelmäßigen Abständen überprüfen, ob die Schülerinnen und Schüler im Verkehr die erforderliche Sorgfalt walten lassen (z. B. Beachtung der Lichtzeichenanlage). Je nach den hierbei gewonnenen Erfahrungen sollte die Aufsicht ggf. verstärkt oder gelockert werden.

Bei derartigen Aufsichtsmaßnahmen können die Lehrkräfte eventuell auch unterstützt werden durch geeignete und hierzu bereite Mütter oder Väter.

Das Oberschulamt bittet Sie, auf der Grundlage dieser Empfehlung die Angelegenheit mit den Elternvertretern der 5. Klassen mit dem Ziel einer einvernehmlichen Lösung zu besprechen.

Brandner, RD OSA Karlsruhe

Kleine Regelkunde

Schulrelevante Änderungen von Regeln und Ordnungen:

1. Leichtathletik ab 1998

Allgemeine Regeln:

Bei allen Veranstaltungen ist den Wettkämpfern die Benutzung von Video- und Kassettenrekordern, Radios, CD-Playern, Funkgeräten, Mobiltelefonen oder ähnlichen Geräten im Wettkampfbereich nicht erlaubt.

Lauf:

Der Zielpfosten ist eliminiert (Regel 162), d. h. ein Zielpfosten muß nicht mehr verwendet werden.

Für die **4x50m-Staffel** ist keine begrenzte Zone (Wechselraum) für die Stabübergabe vorgeschrieben, deshalb ist auf die Einzeichnung von Wechselräumen zu verzichten. **Zur Stabübergabe ist vom jeweiligen Staffelteilpunkt (= Beginn der jeweiligen Teilstrecke) anzulaufen.** (Regel 166)

Technische Wettbewerbe:

Die zur Ausführung eines Versuchs zur Verfügung stehende Zeit wird verringert. Es gelten ab 1998 folgende Zeiten:

- | | |
|-------------|--|
| 1 Minute: | für Hoch-, Weit-, Dreisprung,
Kugelstoßen, Diskus-, Hammer-,
Speerwerfen |
| 1 ½ Minuten | für Stabhochsprung |

Bei 2 oder 3 Wettkämpfern - nicht im Mehrkampf:

2 Minuten für Hoch-, 3 Minuten für Stabhoch.

Hat derselbe Wettkämpfer aufeinanderfolgende Versuche auszuführen und mehr als 3 Wettkämpfer sind noch im Wettbewerb, sind die 1 Minute und die 1 ½ Minuten auf 2 bzw. 3 Minuten (Stabhoch) - auch im Mehrkampf - zu erhöhen.

Wenn nur noch ein Wettkämpfer im Wettbewerb ist, 5 Minuten beim Hochsprung, 6 Minuten beim Stabhochsprung.

Optisches Übertreten (im Plastilin ist kein Abdruck zu sehen, aber der Kampfrichter entscheidet trotzdem auf Übertritt) bei Weit- und Dreisprung ist nicht als Fehlversuch zu werten. Ebenfalls ist es kein Fehlversuch, wenn der Wettkämpfer außerhalb der markierten Anlaufbahn anläuft.

Bei Diskus-, Hammer- und Speerwurf wird künftig wieder auf jeden Zentimeter genau gemessen.

Beim Kugelstoßen darf der Wettkämpfer zum Schutz des Handgelenks eine **Bandage am Handgelenk** tragen.

Beim 600g-Speer erfolgt eine **Schwerpunktverlagerung um 3cm nach vorne.**
Die Regel tritt am 1.4.1999 in Kraft.

Wenn Sie also in diesem Jahr 600g-Speere kaufen wollen, dann achten Sie bitte darauf, daß Sie auch die **neuen Speere** erhalten, bzw. auf die ab 99 nicht mehr zulässigen, aber zum Training durchaus geeigneten Speere, einen entsprechenden Preisnachlaß erhalten!!

Hochsprung:

Durch die Anbringung einer **Null-Linie**, deren vorderer Rand der Vorderseite der Sprungständer (ohne Füße) entspricht, ist die Fläche jenseits der Sprungständer festgelegt.

Manfred Reuter, OStR
Ludwig-Marum-Gymnasium Pfinztal

2. Volleyball

1. Die Aufschlagzone

Die Aufschlagzone ist die gesamte 9 m breite Fläche hinter der Grundlinie. Der Aufschlagspieler (= Spieler auf Position 1) darf innerhalb dieser Fläche seinen Aufschlagort beliebig festlegen.

In dem Moment, in dem der Aufschlagspieler den Ball schlägt, muß jede Mannschaft, ausgenommen der Aufschlagspieler, in ihrem eigenen Feld entsprechend der Rotationsfolge aufgestellt sein.

2. Satzgewinn

Gewinner eines Satzes ist die Mannschaft, die als erste 15 Punkte mit einem Vorsprung von mindestens zwei Punkten erzielt. Im Falle des Gleichstands von 14:14 wird das Spiel fortgesetzt, bis ein Vorsprung von zwei Punkten erreicht ist (16:14, 17:15).

In den ersten vier Sätzen gibt es eine Punktbegrenzung bei 17, d.h. nach einem Gleichstand von 16:16 gewinnt die Mannschaft, die den 17. Punkt erzielt, den Satz mit nur einem Punkt Vorsprung.

Im entscheidenden fünften Satz (Tiebreak) gibt es keine Punktbegrenzung: Bei einem Gleich-

stand von 14:14 wird das Spiel fortgesetzt, bis ein Vorsprung von zwei Punkten erreicht wird.

3. Spielen des Balles

Der Ball darf jeden Körperteil berühren und mit jedem Körperteil gespielt werden (auch mit Fuß oder Bein).

Dabei muß der Ball „geschlagen“ werden, er darf nicht gehalten oder geworfen werden.

4. Der Ball

Der Druck des Balles wurde verringert; der Innendruck beträgt 294,3 bis 318,8 mbar bzw. hPa.

5. Deckenberührung

Nach dem ersten Ballkontakt der jeweils annehmenden Mannschaft ist eine Deckenberührung erlaubt. Bleibt der Ball an der Decke oder an einer Deckenvorrichtung hängen, so liegt ein Fehler vor.

Kann der Ball nach einer Deckenberührung von der eigenen Mannschaft nicht mehr regelgerecht berührt werden, so liegt ein Fehler vor.

Wolfgang Mai, Oberschulamtsbeauftragter VB

Die bewegte Schule

Wandelnde Schüler auf den Gängen, Pferdege-trappel in den Klassenzimmern, Kinder auf Bärenjagd - wir befinden uns in einer bewegten Schule.

Viele Lehrer haben -gerade im Grundschulbereich und in der Orientierungsstufe- schon Gymnastik- und Entspannungsübungen oder Bewegungsspiele in den Unterricht integriert. Denn in Baden-Württemberg hat die tägliche Bewegungszeit verstärkt Eingang in die offiziellen Lehrpläne gefunden. In sinnvoller Weise sollen sich Lernen und Bewegung abwechseln und ergänzen, um die physische und psychische Aufnahmebereitschaft der Kinder zu stärken.

Dabei ist man sich bewußt, daß die Bewegungszeit kein Allheilmittel gegen Schulangst, Schulversagen oder etwa Haltungsschäden ist. Die tägliche Bewegungszeit darf kein Ersatz für den Sportunterricht sein oder gar als Alibi zur Reduzierung des Sportunterrichts herhalten.

Schule wird zu einem Lebensraum, der handlungsfördernde und tätigkeitsorientierte Lernformen anbietet, die insbesondere die körperlich-sinnlichen Erfahrungsquellen der Kinder nutzen. Laufdiktate, Staffelrechnen, Mönchgesang sind Beispiele dafür, daß Lernen in Bewegung möglich ist.

Zur flächendeckenden Umsetzung der Gesamtkonzeption „Bewegte Schule“ wurden die gelbe Broschüre „Spielideen zur täglichen Bewegungszeit in der Grundschule und Orientierungsstufe“ und eine Spielekiste entwickelt. Darüber hinaus wurden mobile Expertenteams ausgebildet, die in schulinternen Fortbildungen und Pädagogischen Tagen bereits seit zwei Schuljahren die Aktion vor Ort präsentieren und Kollegien motivieren.

Ilona Reder,
Konrad-Adenauer GHWS Bruchsal
Adeltraud Glaser,
Grundschule Landshausen

Kooperation Schule-Sportverein

Helmholtz - Gymnasium Heidelberg:

Hochburg im Basketball und Hockey

Die Spree-Metropole ist immer eine Reise wert!

Zwei Sportarten tragen den Namen des Helmholtz-Gymnasiums regelmäßig weit über die Region hinaus: Basketball und Hockey. Viele Gründe verzahnen sich hier, warum das „Helmholtz“ ausgerechnet in diesen zwei Bereichen bei „Jugend trainiert für Olympia“ zur Spitze im Ländle und im ganzen Bundesgebiet gehört, was sich in der regelmäßigen Teilnahme am Bundesfinale in Berlin niederschlägt. Getrennt sollen hier nun Basketball und Hockey betrachtet werden.

Umfeld, äußere Bedingungen, Rahmenbedingungen für den Basketball

1. Die Vereine spielen nach wie vor noch auf hohem bis höchstem Niveau Basketball

Die Spieler kommen aus folgenden Vereinen der näheren Umgebung:

SG Kirchheim	(Landesliga Damen und Herren, Badenliga Jugend)
KuSG Leimen	(1. Bundesliga Damen /Regionalliga Herren, Badenliga Jugend)
TB-Rohrbach	(Oberliga Damen/ Regionalliga Herren, Bezirksliga Jugend)
Heidelberger TV	(Landesliga Herren/ Bezirksliga Damen, Badenliga Jugend)
USC Heidelberg	(Regionalliga Damen/ 2. Bundesliga Herren, Badenliga Jugend)
TSV Wieblingen	(Bezirksliga Damen/Herren, Bezirksliga Jugend)
TG Sandhausen	(Regionalliga Damen /Herren, Badenliga Jugend)

Diese Vereine betreiben unabhängig von der Spielklasse eine vorbildliche und überdurchschnittliche Jugendarbeit. Alle genannten Vereine bringen Jahr für Jahr immer wieder gute bis sehr gute Jugendmannschaften hervor.

Das System der Sichtung des BBW greift sehr früh, und Talente werden in Bezirkscamps und Landesauswahlcamps regelmäßig zusammengezogen, gefördert und wettkampfgerecht gefordert. Das alljährliche Bundesjugendtreffen an Fasching im Bundesleistungszentrum Heidelberg und das Albert-Schweitzer-Turnier alle zwei Jah-

re in Mannheim tun ein übriges, um guten Jugendbasketball in der Region zu verbreiten. Hinzu kommt, daß das Jugendsekretariat des DBB und die Geschäftsstelle des BBW in unmittelbarer Nähe liegen, so daß an Informationen schnell heranzukommen ist und diese auch schnell verbreitet werden können.

2. Die Kooperation Schule-Verein greift.

Ein weiterer Grund für anhaltend gute Leistungen läßt sich darin sehen, daß viele Vereine schon seit Jahren bereits ab der 2. - 3. Klasse Grundschule mit den Grundschulen bzw. weiterführenden Schulen im Basketball kooperieren.

So laufen in Sandhausen z.B. drei Kooperationen, ähnlich verhält es sich in Heidelberg-Kirchheim, beim Heidelberger TV und beim USC Heidelberg.

Das unmittelbare Ergebnis: Der Verein stellt qualifizierte Übungsleiter, die Schule die Hallenkapazitäten und -zeiten zur Verfügung.

3. Basketball gilt als eine Sportart mit Tradition

Basketball (eigentlich eine Randsportart) besitzt in Heidelberg (Deutscher Meister USC) und Umgebung (Leimen lange Zeit 2. Liga Herren, jetzt wieder 1. Liga Damen) eine lange Tradition.

Die Sportart hat sich dadurch an den meisten Schulen (vor allem Gymnasien) fest etabliert. Aus Leimen fanden und finden daher immer wieder vor allem hochtalentiertere Mädchen den Weg ans „Helmholtz“, da die Schule eine gute Verkehrrsanbindung an Leimen aufweist.

4. Die Gymnasien entwickeln sich zum wichtigen Nährboden für basketballerische Aktivitäten

Die Vielzahl der Heidelberger Gymnasien und die von Gymnasiasten mittlerweile bevorzugte (Trend)sportart Basketball bedingen einander. (Die NBA-Berichterstattung in den Medien heizt das Interesse zusätzlich an.)

5. Basketball erfreut sich bei Jungen und Mädchen einer hohen Akzeptanz

6. Viele Eltern „outen“ sich als Basketballfamilien

Viele Eltern mit (nicht nur) akademischem Hintergrund haben selbst gespielt und sehen im Basketball eine für ihren Nachwuchs ideale (Ergänzungs)sportart zu anderen Sportarten (z.B. zum Tennis).

II. Die Voraussetzungen für den „Helmholtz“ Basketball

1. Arbeitsgemeinschaften (jeweils eine für Jungen und Mädchen der Unterstufe)

Diese AG, ein Tummelplatz für Talente, dient deren Sichtung und Förderung. Die Kinder werden, sobald ihre Begabung erkannt ist und die schulische Förderung nicht mehr ausreicht, an die umliegenden Vereine empfohlen.

2. Sportunterricht

Basketball gehört zum festen Bestand des Unterrichts ab Klasse 5 bei Jungen und Mädchen. Die motorische Entwicklung wird gezielt gefördert, und elementare Grundlagen werden frühzeitig vermittelt. Die materiellen Voraussetzungen sind gut: Minibälle, 6 Nebenkörbe, 2 Hauptkörbe in der Halle, 2 Körbe auf dem HTV-Platz.

3. Schulwettbewerb: „Jugend trainiert für Olympia“

Das „Helmholtz“ spielt schon seit fast 20 Jahren regelmäßig jedes Jahr mit manchmal bis zu acht Schulmannschaften (4 Jungen- und 4 Mädchenmannschaften) Basketball. Von Klasse 5 bis 12 erhält jeder Gelegenheit, sich für die Schulmannschaft zu qualifizieren. Bei den jüngeren Jahrgängen (Unterstufe) hält sich der Anteil von Vereinsspielern und AG-Spielern die Waage, mit leichtem Übergewicht der AG-Spieler und der Schüler, die andere Sportarten betreiben (Tennis, Fußball, Hockey etc.). Ab der Mittelstufe sind die meisten in einem Verein und trainieren bis zu dreimal pro Woche. Manchmal finden sich noch Hockeynationalspieler oder Rugbynationalspieler vereinzelt in Schulmannschaften.

Die Kontinuität der Entwicklung führte in den letzten Jahren zwangsläufig zu immer größeren Erfolgen. Nach einer ständigen Phase der Aufwärtsentwicklung scheint im Augenblick der Höhepunkt einer möglichen Entwicklung erreicht, da in den letzten drei Jahren vier Mannschaften den Weg ins Bundesfinale geschafft haben. Der zweite Platz in Berlin im Jahr 1997 darf als vorläufiger Höhepunkt betrachtet werden. Der Einzug gleich zweier Mannschaften in diesem Schuljahr (1 Mädchen-, 1 Jungenmannschaft) kommt eigentlich einer Sensation gleich, da insbesondere in den Hochburgen des Basketballs in Baden-Württemberg wie Freiburg, Ulm, Tübingen, Heidenheim oder Ludwigsburg hervorragend Basketball gespielt wird (Modell Tübingen, Grünes Band für Freiburg).

5. Stadtschulmeisterschaften

Die Stadtschulmeisterschaften gerieten seit einigen Jahren zu einer festen Größe im Heidelberger Schulsport und werden in letzter Zeit sehr stark vom „Helmholtz“ dominiert (vier von sechs Titeln im Vorjahr gingen an das „Helmholtz“). Ei-

ne beachtenswerte Begleiterscheinung dabei: Der Wettbewerb verliert speziell am „Helmholtz“ etwas an Reiz, da die Mannschaften durch die vielen Turniere im Schulwettbewerb „Jugend trainiert“ bis in den Mai hinein stark beansprucht sind und Mitte Mai, dem Zeitpunkt der Stadtschulmeisterschaften, manchmal den Basketball lieber in der Ecke sehen.

6. Das Kollegium

Das Kollegium scheint, von wenigen Ausnahmen (Akademiker, für die Sport eben Mord bedeutet) abgesehen, hinter den Spielern zu stehen oder dem sportlichen Treiben zumindest kein abruptes Ende bereiten zu wollen. Nur gelegentlich kommt es zu Konflikten bei der unvermeidlichen Häufung von Arbeiten und Fehlzeiten, besonders wenn die Freistellungen vom Unterricht kurzfristig erfolgen müssen, und Spieler in ihrer Leistung merklich nachlassen oder ihr Verhalten zu Besorgnis Anlaß gibt.

Für die Schulmannschaft gelten jedoch nach wie vor gute schulische Leistungen und tadelloses Verhalten als Voraussetzung für eine Nominierung. Den Schülern wird früh bewußt gemacht, daß sie als Mitglieder der Mannschaft die Schule nach außen repräsentieren und z.B. beim Bundesfinale sogar ihr Bundesland zu vertreten haben. Das klappte bisher immer gut. Manche oft schwierige Schüler haben durch die Mannschaft erst zu angemessenem Verhalten gefunden.

Selbstredend gehören zu einem solchen Erfolg die entsprechenden „Experten“. Mit Theo Geierhaas und Barbara Hirner unterrichten am „Helmholtz“ zwei absolute Verfechter und Kenner dieser Sportart.

7. Die Schulleitung

Die Schulleitung fördert und unterstützt nach Kräften die Bestrebungen im Basketball an der Schule. Sie ist sich bewußt, daß hier viel für das Image des „Helmholtz“ getan wird. Natürlich scheint klar, daß nicht jede Sportart an der Schule mit einem solchen Aufwand betrieben werden kann. Die Förderung bedingt ein hohes Maß an Toleranz.

Hockey auf gleichen Spuren

Erfolge stellen sich nur dann ein, wenn sowohl die äußeren Rahmenbedingungen (Vereine, Eltern etc.) als auch die schulischen Voraussetzungen (Schulleitung, Kollegium, Halle, Material) stimmen. Das „Helmholtz“ beschreitet diesen Weg auch beim Hockey, wo sich fast identische Strukturen wie beim Basketball aufzeigen lassen.

Die Aktivitäten begannen verstärkt im Schuljahr 1986/87 mit der Einrichtung der Kooperation Schule-Verein. Anfänglich betreute der bekannte Nationalspieler Michael Rochlitz vom Heidelber-

ger HC diese Kooperation. Günstig wirkte sich aus, daß zu diesem Zeitpunkt „zufällig“ viele Vereinsspieler das „Helmholtz“ besuchten.

Die Folge: Siege auf allen Ebenen des Wettbewerbs „Jugend trainiert“ stellten sich ein, viele Vereinsspieler meldeten sich gezielt am Gymnasium an. Sportlehrer Peter Schiebel hob 1990 eine Arbeitsgemeinschaft aus der Taufe und übernahm die Betreuung auch der Kooperation, die bis heute uneingeschränkt funktioniert (Stellen von Schiedsrichtern, Ausleihen von Torwartausrüstungen, Mitbetreuung von Mannschaften bei schweren Turnieren).

Beachtenswert erscheint dabei, daß ebenso wie beim Basketball über die Vereinsspieler hinaus auch „reine“ AG-Spieler die Teams stärken, von

denen eines davon immer seit 1994 regelmäßig den Sprung nach Berlin schaffte und meist auf dem Treppchen stand.

Sportlich soll es am „Helmholtz“ auch weitergehen. Derzeit laufen Gespräche mit dem Olympiastützpunkt Heidelberg, um Partnerschaft aufzubauen und die schulischen Rahmenbedingungen für junge Spitzensportler auszuloten, d.h., Klassen mit Kaderathleten einzurichten, die aufgrund ihrer Situation besonderen Unterrichtsbedingungen unterliegen. Für dieses Modell bedarf es natürlich der Unterstützung des Ministeriums und des Oberschulamts.

Thomas Seiler, StD
Helmholtz-Gymnasium Heidelberg



Aus den Staatl. Schulämtern

Staatliches Schulamt Heidelberg

Hallenfußballturnier der Hauptschulen um den Nordbaden-Baupokal 1998

Riesenerfolg für Kicker aus Gemmingen

Richtig spannend ist ein Sportwettbewerb, wenn der „Außenseiter“ den Sieg für sich verbucht. So geschehen beim diesjährigen Hallenfußballturnier der Schulen um den großen Wanderpokal des Baugewerbeverbandes Nordbaden, als die Mannschaft der Wolf-von-Gemmingen-Schule dem vermeintlichen stärkeren Team, der Mannheimer Johannes-Kepler-Schule, in der neuen Sinsheimer Kreissporthalle im Endspiel gegenüber stand.

Das Finale wurde übrigens von SV-Waldhof Kapitän Darius Pasioka und Torjäger Attila Birklik mit dem Anstoß eröffnet, die durch ihren Besuch den Nachwuchskickern noch eine besondere Ehre erwiesen.

Den Mannheimern hatte das Mitfiebern der Waldhof-Aktiven keinen Vorteil verschafft. Mit 2:1 unterlagen sie den Gemminger Hauptschülern, die den knappen, aber verdienten Sieg und damit den bislang größten sportlichen Erfolg der Schule kaum fassen konnten.

Bis es jedoch so weit war, waren in Vorrunden, Zwischenrunden und Finali in den Innungsbereichen Pforzheim, Karlsruhe/Bruchsal, Sinsheim, Heidelberg, Mannheim und Mosbach/Buchen insgesamt 152 Schüler-Fußballmannschaften gegeneinander angetreten, um zu den zwölf besten zu gehören, die sich zum sportlichen Wett-

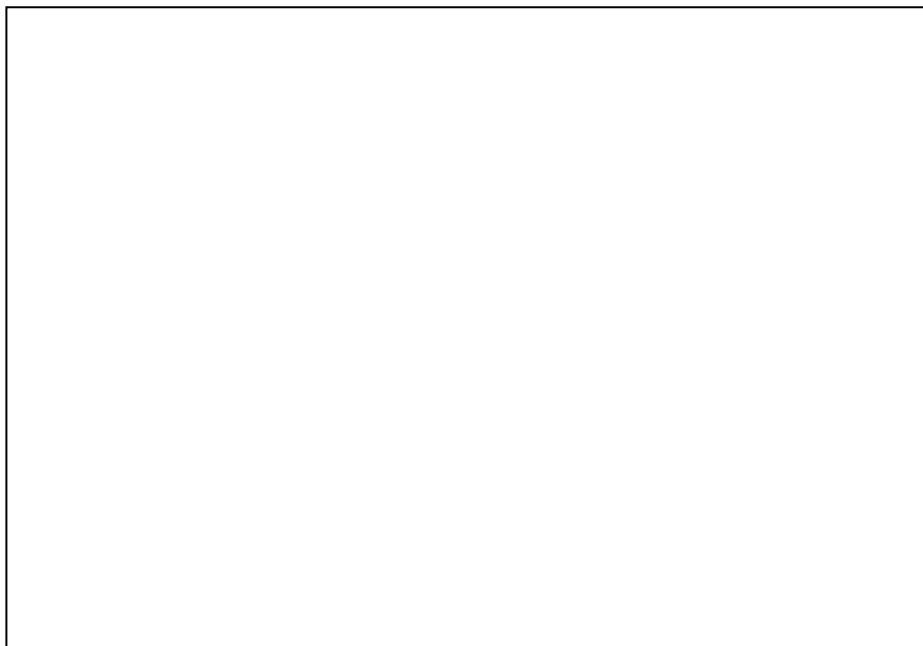
kampf um die begehrte Trophäe des Baugewerbes in Sinsheim trafen.

Vertreter aus nahezu allen Innungs- und Schulamtsbereichen waren gekommen, um das Bau-Fußballfest, dessen sportliche Leitung in den bewährten Händen von Grundschulrektor Gerd Ortlieb lag, zum bereits sechsten Mal zu feiern. Die Vorstandschaft der Sinsheimer Bauinnung war nahezu komplett angetreten, um dem „**Winning**“-Team zu gratulieren.

Die Siegerehrung führte der stellvertretende Vorsitzende des Baugewerbeverbandes Nordbaden, Hans-Peter Bruhn, zusammen mit dem Heidelberger Schulrat Jürgen Sauer, der die Vertretung aller Staatlichen Schulämter übernahm, durch. Neben dem Wanderpokal für die Sieger gab es für die Plätze 1, 2 und 3 Medaillen, wertvolle Sachpreise für die einzelnen Spieler sowie Geldpreise für die jeweilige Schule.

Oscar Grau, Kreisjugendleiter des Badischen Fußballverbandes und Rainer Scholl vom Mannheimer Sport- und Bäderamt brachten als Trostpreise für die Plätze 4 bis 6 Lederfußbälle mit. Zur Erinnerung an diesen Fußballtag wurde jeder teilnehmenden Mannschaft eine Urkunde ausgehändigt.

Renato Fernando, Baugewerbeverband Nordbaden



Aus den Schulen

Schulversuch am Gymnasium Karlsbad „Stundenpoolbildung im Fach Sport“

Im Laufe des Schuljahres 1996/97 erfuhren wir aus verschiedenen Pressemitteilungen, daß in unserem Bundesland ein Schulversuch im Fach Sport durchgeführt werden sollte.

Wir, das sind 12 Sportlehrer und Sportlehrerinnen des Gymnasiums Karlsbad, fanden die Idee animierend und motivierend, in einem gewissen Freiraum unsere Ideen zu den alltäglichen Problemen im Schulsport in die Tat umzusetzen und auf diese Weise zu erproben. Wir stellten also im Schuljahr 1996/97 den Antrag an das Kultusministerium, noch nachträglich in den bereits im ersten Versuchsjahr laufenden Schulversuch als weitere Versuchsschule aufgenommen zu werden.

Folgende Auflagen mußten dazu erfüllt werden:

1. Wir mußten beim **MKS** unser **Konzept** vorlegen, das dann auch genehmigt wurde.
2. Die Zustimmung der weiteren schulischen Entscheidungsgremien mußte eingeholt werden.
Der Antrag der **Fachkonferenz Sport** wurde dann auch von der **Gesamtlehrerkonferenz** und der **Schulkonferenz** gutgeheißen.

Damit war die Phase der organisatorischen und inhaltlichen Planung eröffnet:

In einer Fachkonferenz am Ende des Schuljahres 1996/97 legten wir die Detailplanung über **Umfang, Inhalt und Organisation** des Schulversuchs im Fach Sport an unserer Schule fest.

UMFANG DES SCHULVERSUCHS

Wir beschlossen, nur zwei Klassenstufen, nämlich die **Klassen 8 und 9**, in den Schulversuch mit einzubeziehen. In den unteren Klassen, so waren wir uns einig, gibt es noch keine allzu großen Probleme, weder mit dem Lehrplan noch mit der Anwesenheit. Die Klassen 10 und 11 wollten wir wiederum nicht einbeziehen, da wir Übergangsschwierigkeiten in die Oberstufe vermeiden wollten. Daher legten wir uns auf die genannten Klassen 8 und 9 fest.

INHALT

Wir entwarfen einen **Informationsbrief** an die Eltern, der die wesentlichen Grundzüge erläuterte: (siehe nächste Seite)

Die inhaltliche Seite unseres Schulversuchs läßt sich also im Groben folgendermaßen skizzieren:

Wir wenden das Prinzip der **Leistungsdifferenzierung auf drei Ebenen** an, weil wir der Meinung sind, daß immer mehr Kinder nicht sportfähig sind. Diese Kinder können nur in einem sehr kleinen Umfang durch die noch so ausgefeilten Differenzierungsbemühungen der Sportlehrer/innen am lehrplanmäßig vorgeschriebenen Sportunterricht teilnehmen. Die *Schere* zwischen den *normalen*, gesunden und belastbaren Kindern und Jugendlichen einerseits und den bewegungsmangelgeschädigten Kindern andererseits wird immer größer. Wir denken, daß eigentlich für die nicht schulsportfähigen Kinder und Jugendlichen am Gymnasium ein Schulsonderturnen eingeführt werden müßte.

Selbstverständlich müßte dafür ein zeitgemäßer akzeptabler Name gefunden werden. Auch denken wir, daß die wirklich begabten Schüler und Schülerinnen im normalen Sportunterricht nicht (mehr) entsprechend ihren Fähigkeiten gefördert werden können. Die "sportlich weniger Begabten" bedürfen der besonderen Zuwendung der Lehrerin bzw. des Lehrers" (Lehrplan). Das gehört zum Fundament unseres pädagogischen Credos. Jedoch muß man auch über die Leistungsträger nachdenken.

ORGANISATION

Die Organisation des Schulversuchs erforderte einen **viel höheren Organisationsaufwand**, als er für die Erstellung des Sportstundenplanes ohnehin schon üblich ist.

Die Sportkollegen und -kolleginnen gaben zusammen mit der Eintragung der Zeugnisnoten eine weitere Liste ab. Diese enthielt die Zuordnung der Schüler/innen zu den drei Leistungsgruppen, wobei den Kolleg/innen ein großer Ermessensspielraum zugebilligt wurde.

AN DIE ELTERN DER SCHÜLER/INNEN IN DEN KLASSENSTUFEN 7 / 8

BETRIFFT: SPORTUNTERRICHT IM SCHULJAHR 1997 / 98
ERSTE INFORMATION : ELTERNBRIEF

Sehr geehrte Eltern!

Die Fachabteilung Sport des Gymnasiums Karlsbad nimmt mit Zustimmung des Kultusministeriums an einem einjährigen Schulversuch im Fach Sport teil. Unser Ziel ist es, mit diesem Schulversuch Erfahrungen zu sammeln, die es uns ermöglichen, den sehr unterschiedlich gewordenen Voraussetzungen unserer Schülerinnen und Schüler besser Rechnung zu tragen.

Wir teilen im Versuchsschuljahr 1997 / 98 die jeweiligen Klassenstufen 8 und 9 in folgende Gruppen ein:

1. DIE BASISGRUPPE**Eingangsvoraussetzung:**

Schüler und Schülerinnen, die auf eine Benotung im Fach Sport verzichten wollen.

Inhalt:

Kleine und Große Spiele, Freizeitsportarten, Laufen und Schwimmen, Funktionsgymnastik;

Anwesenheitspflicht**Aktive Teilnahme:**

Der Schüler / die Schülerin entscheidet von Fall zu Fall, ob er / sie jeweils aktiv teilnimmt. Schiedsrichtertätigkeiten u. ä. sind immer möglich.

Benotung:

Keine Note; Eintragung ins Zeugnis: *Teilgenommen*.

2. DIE FÖRDERGRUPPE**Eingangsvoraussetzung:**

Note 2 bis 4; kein Attest bzw. Teilattest

Inhalt:

Lehrplanmäßig vorgesehener Schulsport wie bisher

Anwesenheitspflicht, Teilnahmepflicht, Benotung.**3. DIE LEISTUNGSGRUPPE****Eingangsvoraussetzung:**

Empfehlung durch den Sportlehrer oder die Sportlehrerin; kein Attest bzw. Teilattest. **In-**

halt:

Förderung sportlich begabter, interessierter und engagierter Schüler und Schülerinnen gemäß ihrer Begabung, auch unter Einbeziehung von Wettbewerben wie den Bundesjugendspielen; Hinführung zur Teilnahme an Sport - AGs.

Anwesenheitspflicht, Teilnahmepflicht, Benotung:

Je nach Gruppenstärke ist auch eine koedukative Sportgruppe denkbar.

Der Sportlehrer / die Sportlehrerin Ihres Sohnes / Ihrer Tochter wird im Sportunterricht über die Organisationsform und die Inhalte der Sportklassen ausführlich informieren und Ihr Kind beraten. Zu Beginn des neuen Schuljahrs wird den Schülern dann mitgeteilt, in welche Gruppe Ihr Kind nach Beschluß der Sportlehrer/innen aufgenommen wurde.

Wir Sportlehrer und Sportlehrerinnen freuen uns, daß dem Gymnasium Karlsbad durch die Teilnahme an diesem einjährigen Schulversuch die Gelegenheit gegeben wird, auf Veränderungen mit erweiterten Möglichkeiten zu reagieren, um Ihren Kindern ein differenzierteres Angebot, als es bisher möglich war, zu unterbreiten. Wenn auch Sie, sehr geehrte Eltern, zu Hause unsere Bemühungen durch Diskussion der Sache und familiäre sportliche Aktivitäten unterstützen, wird unserem Schulversuch der beste Erfolg sicher sein. Wir stehen gerne für Rückmeldungen und Anregungen zu diesem Schulversuch zu Ihrer Verfügung.

Schon im Vorfeld waren wir uns darüber im Klaren, daß durch Gespräche eine Akzeptanz erzielt werden mußte. Auch behielten wir uns sowohl von Lehrer- als auch von Schülerseite das Recht zu einer Korrektur der Gruppenzuordnung vor.

Einer unserer Sportkollegen übernahm die Gruppeneinteilung.

Für die Klassenstufe 8 ergab sich folgende Gruppeneinteilung:

1 Basisgruppe:	koedukativ
3 Fördergruppen:	1 Gruppe Mädchen, 1 Gruppe Jungen, 1 Gruppe koedukativ
2 Leistungsgruppen:	1 Gruppe Mädchen, 1 Gruppe Jungen

In der Klassenstufe 9 sah das Bild etwas anders aus.

Es kam keine Basisgruppe zustande (Die Akzeptanz konnte bei den in Betracht kommenden Schülern nicht erreicht werden)

3 Fördergruppen:	1 Gruppe Mädchen, 2 Gruppen Jungen
1 Leistungsgruppe:	koedukativ

Planungsvorgaben waren folgende:

1. Die Anzahl der Sportgruppen pro Klassenstufe sollte gleich bleiben wie beim herkömmlichen System der Sportgruppeneinteilung.
2. Die Gruppen sollten annähernd gleich groß sein.
Von den weitergehenden Freiheiten des Stundenpool Modells wie z. B. Veränderung der Wochenstundenzahl zugunsten einer Gruppe und zuungunsten einer anderen machten wir keinen Gebrauch.

ERFAHRUNGEN UND ZWISCHENBERICHT AUS SICHT DER LEHRER/INNEN

Die Aussicht, etwas Neues erproben zu können, Alltagsprobleme einmal anders angehen zu können - wie z. B. Benotungszwang, Handhabung von Entschuldigungen, die Auswirkung von leistungshomogenen Gruppen usw. - seine Lieblingsidee zu verwirklichen. wirkte als Motivations-schub.

Jeder Kollege konnte *seine* Klasse mit Blick auf Koedukation und Leistungsniveau aussuchen. Wir hatten **mehr Fachkonferenzen, Gremienarbeit- und Gesprächsarbeit, aber auch - oder gerade dadurch - mehr Konsens**. Das Ganze lebt durch Freiwilligkeit. Jeder Lehrer, der

sich einbringen kann, identifiziert sich mehr mit seiner Arbeit.

AUS SICHT DER SCHÜLER/INNEN UND DER ELTERN SCHAFT

Mit einer Ausnahme zu Beginn des Schuljahres gab es uneingeschränkte Zustimmung bei unserer Schülerschaft über die Gruppenzuordnung. Einen bereits detailliert ausgearbeiteten Fragebogen, der uns Auskunft über die Befindlichkeit unserer Kids geben sollte, ließen wir wieder im Papierkorb verschwinden, als die Sportkollegen und -kolleginnen bei ihrer Vorstellung auf den Elternabenden des zweiten Halbjahres nur von breiter Zufriedenheit allerseits berichten konnten. Wir waren erstaunt über soviel Ruhe an der Basis und konnten nach allgemeiner Erfahrung das vollkommene Fehlen irgendwelcher Kritik nur als Zufriedenheit für uns verbuchen.

BENOTUNG

Wir hatten gleich von Anfang an beschlossen, über die Notengebung gemeinsam zu diskutieren. Auf keinen Fall sollte jetzt z.B. vorkommen, daß Leistungsgruppenschüler trotz höherer Leistung schlechtere Noten erhielten als Basisgruppenschüler, oder daß allgemein die neue Gruppenzusammensetzung das gewohnte Notenbild wesentlich veränderte.

In Grundsatzdiskussionen zu Beginn des Schulversuchs lag uns auch das Notenbild der gesamten Schülerschaft vor.

DIE EINZELNEN SPORTGRUPPEN

Die **Basisgruppe** Klasse 8 faßt *Attestler* und leistungsschwächere Schüler und Schülerinnen zusammen. Sie spielen kleine Spiele und betreiben Funktionsgymnastik, später auch Schwimmen. Große Spiele sind nicht möglich. Es wurden weitere Geräte für Freizeitspiele für diese Gruppe angeschafft. Die Schüler beantworten die Frage, ob sie eine Note wollen, mit *eine Eins oder eine Zwei oder gar keine Note*.

Die aktive Teilnahme ist sehr erfreulich. Die Bezeichnung *Basisgruppe* wird als stigmatisierend empfunden (wir haben sehr lange über neutrale Bezeichnungen in der Fachkonferenz diskutiert. Wir werden die Bezeichnungen in *Sportgruppe Fachlehrer X, Sportgruppe Fachlehrerin Y* ändern).

Die Fachlehrerin berichtet von Schrumpfung der Gruppe durch Wegzug u. ä. Sie vereinbarte mit einem Kollegen das Ausleihen von "Gastschülern" aus dessen Fördergruppe. Sie wird ihren Schülern zum Schuljahresende einen *Aufstiegs-Wettkampf* anbieten, um sie zu motivieren und ihnen aber auch einen Leistungsanreiz zu bieten. In den **Fördergruppen**, so die unterrichtenden Kollegen und Kolleginnen, hat sich *eigentlich gar*

nichts geändert. In einer Gruppe wurde das Fehlen der Leistungsspitze als Manko angeführt. In der Klasse 9 finden sich die leistungsschwachen Schüler/innen wiederum in der Fördergruppe, weil die Basisgruppe nicht zustande gekommen ist. Die Koedukation in manchen Gruppen wird von den unterrichtenden Kollegen als angenehm empfunden, besonders deswegen, weil die Lehrer und Lehrerinnen in dieser Frage absolute Wahlfreiheit hatten.

Die Schüler und Schülerinnen der Leistungsgruppen sind hochmotiviert. Sie kommen, auch wenn sie krank sind, nachmittags zum Zuschauen, Helfen als Schiedsrichter oder Bewegungsanalysten. Sie spielen auch bei Kälte freiwillig draußen auf dem Hartplatz, wenn auf diese Weise ein zweites Spiel gleichzeitig zu demjenigen in der Halle stattfinden kann -die Mädchen vorweg. In der koedukativen Gruppe spielen Jungen und Mädchen gemeinsam -keine Rede von "Gefahr" und Ähnlichem.

Aus Gründen der Gleichbehandlung wird in Klasse 9 weder Fußball noch Gymnastik / Tanz unter-

richtet (bei einer Verlängerung des Schulversuchs werden dann diese beiden Disziplinen im nächsten Jahr unterrichtet). Das Leistungsniveau ist sehr hoch. In den gegnerorientierten Spielen sind die Jungen besser, im Gerätturnen deutlich schlechter als die Mädchen. In der Leistungsgruppe Mädchen Klasse 8 gab es zu Beginn Probleme der Gruppenfindung.

FAZIT

Wir haben als Fachkonferenz Sport beschlossen, eine Verlängerung des Schulversuchs um ein weiteres Jahr zu beantragen. Wir sind zufrieden mit unseren größeren Freiräumen. Wir hoffen, daß unsere Ergebnisse beachtet, nachgefragt und diskutiert werden.

Berichterstattung für die Fachabteilung Sport des Gymnasiums Karlsbad:

Gabi Kleber StD´in

Zu diesem hochbrisanten Thema und zu dem beschriebenen Modell würden wir gerne Ihre Meinung wissen und -Ihr Einverständnis vorausgesetzt- im nächsten Sport-Info veröffentlichen.

Die Redaktion

Erlebnisorientiertes Sportprojekt "Kajakfahren"

Das Wirtschaftsgymnasium der Max-Weber-Schule in Sinsheim führt seit einigen Jahren das Sportprojekt "Kajakfahren" durch.

Wie es dazu kam

Der Idee, Kajakfahren als Sportprojekt an einem Wirtschaftsgymnasium anzubieten, lag eine Reihe günstiger Umstände zugrunde.

Dazu zählten u. a. langjährige eigene Erfahrungen im Kanusport, die Begeisterung der Schüler für diese Sportart, eine aufgeschlossene Schulleitung und ein Schulträger, der die Anschaffung von sieben kompletten Ausrüstungen (Kajak, Paddel, Spritzdecke, Schwimmweste, Auftriebskörper) finanzierte.

Organisatorische Rahmenbedingungen

Die im Folgenden aufgeführten organisatorischen Maßnahmen sollen einen Einblick in die Vorbereitungen ermöglichen.

Auswahl des Gewässers

Die Jagst ist einer der interessantesten Flüsse in unserer Umgebung mit sehr reizvollen Streckenabschnitten durch eine geschichtsträchtige Landschaft. Historische Städte wie Langenburg, Jagsthausen, Möckmühl, Neudenau oder das Kloster Schöntal, die Götzenburg Jagsthausen liegen direkt an der Jagst. Gute Informationen enthält der *Kanuführer Württemberg*, herausgegeben vom Kanu-Verband-Württemberg e.V. (im Buchhandel erhältlich). Der Flußwanderkarte und Beschreibung sind die wichtigsten Informationen zu entnehmen: Befahrbarkeit, Routen, Verlauf, Strömung, Schwierigkeiten (Wehre, Grobsteinwürfe etc.), Zeltplätze.

Sehr anzuraten ist eine Vortour, um Flußlauf, Befahrbarkeit und schwierige Stellen selbst zu erkunden. Ein leicht zu befahrender und abwechslungsreicher Flußabschnitt auf der Jagst ist die Strecke von Schöntal bis Widdern (eine Befahrung bis Möckmühl ist seit 1997 nur noch mit Genehmigung durch das Umweltamt des Landratsamtes Heilbronn möglich). Dieser von mir vorbesichtigte Streckenabschnitt ist recht zahm, wobei an einigen Grundschwellen und zwei Grobsteinwürfen auch der sportliche Charakter nicht zu kurz kommt.

Der Club-Campingplatz Olnhäusen (Platzwart L. Huber Tel. 07943/8570) - etwa auf halber Strecke zwischen Schöntal und Möckmühl gelegen - bot sich als idealer Übernachtungsplatz an, u.a. auch wegen seiner Nähe (3 km) zu Jagsthausen, womit der Besuch der Burgfestspiele am Abend des ersten Projekttagess problemlos mit eingeplant werden konnte.

Vorbereitung der Teilnehmer

Unerläßliche Voraussetzung ist die Schwimmfähigkeit der Teilnehmer, die ggf. vorab zu überprüfen ist.

Für ein erstes Vertrautmachen mit dem Projekt empfiehlt sich eine Einführung innerhalb des regulären Sportunterrichts (Festlegung gemeinsamer Ziele, Ausrüstung, Kleidung im Boot, Regeln für Flußfahrten etc.). Das grundsätzliche Interesse der Schüler vorausgesetzt, sollte aus rechtlichen Gründen eine schriftliche Einverständniserklärung eingeholt werden (Schüler/Erziehungsberechtigte).

Bei der Bewältigung des Projekts war es günstig, daß die Schülerinnen/Schüler aufgrund ihrer Volljährigkeit und der Verfügbarkeit eigener PKW's Fahrgemeinschaften bilden konnten. Bezüglich der Haftungsverhältnisse beim Schülertransport zu außerunterrichtlichen Veranstaltungen verweise ich auf die INFO Fachbereich Sport Ausgabe 1/95, Heft 5.

Durch die Begrenzung auf zwei Projekttagess und die Fahrt mit Lehrer- und Schüler-PKW's in Fahrgemeinschaften konnten die Aufwendungen in einen für alle akzeptablen Rahmen gebracht werden.

Gesamtaufwand pro Schüler: ca. DM 50.-

Darin enthalten:

- Umlage für Fahrtkosten mit Privat-PKW (2 Dachgepäckträger mit Kajakhalterung zum Transport der schuleigenen Boote)
- zusätzliche Kosten für Leihkajaks inkl. Bootstransport vom Zeltplatz zur Einsatzstelle
- Zeltübernachtung
- Burgfestspiele

Gemeinsam erarbeitete Ziele

- Beherrschung grundlegender Kanutechniken
- Wanderfahrt auf den Jagstabschnitten Schöntal - Olnhäusen (Zeltplatz) / 1.Tag Olnhäusen - Widdern / 2. Tag
- Besichtigung Kloster Schöntal, Burgfestspiele Jagsthausen
- Untersuchung der Wasserqualität der befahrenen Flußabschnitte
- (LK-Schüler Biologie, Untersuchung mit Hilfe von Aqua Merck Wasserlabor; Entnahme von drei Proben pro Strecke)
- soziale Komponente: harmonische Zusammenarbeit in der Gruppe (Helfen beim Kentern, beim Bootsumtragen, beim Säubern und Verladen der Kajaks, Rücksichtnahme auf schwache Schüler bei der Befahrung der Flußabschnitte)
- Präsentation des Projekts an der Schule — Dokumentation mit Berichten, Photos etc.

Durchführung

Termin 1: 21.-22.7.97 (8 Schülerinnen / 4 Schüler / 2 Lehrer)

Termin 2: 28.-29.7.97 (10 Schülerinnen / 3 Schüler / 2 Lehrer)

1.Tag: Übungsphase in stehendem Wasser und 1. Teilstrecke Schöntal — Olnhausen

Gemeinsame Fahrt (4 PKW) zum Zeltplatz Olnhausen, Aufbau der Zelte, Treffpunkt mit dem Bootsvermieter zur Übernahme der Leihkajaks, gemeinsamer Bootstransport zur Einsatzstelle (Jagst-Badeplatz Schöntal).

Das eigentliche Kursgeschehen begann mit der Gewöhnung an das Gerät, dem Ein- und Aussteigen mit Hilfe der Paddelbrücke, der richtigen Paddelhaltung, dem Schließen der Spritzdecke und dem Vertrautwerden mit der Anfangs- und Endstabilität des Bootes im Trocken auf einer Wiese. Im gestauten Flußabschnitt, oberhalb des Wehres Schöntal, wurden die ersten Grundschläge demonstriert und das Geradeausfahren, das Drehen des Bootes mit Hilfe von Rund- und Stauschlägen geübt. Slalomfahren, Paddelstütze und das bewußte Aussteigen unter Wasser sind unentbehrliche Voraussetzungen für die erste Fahrt in fließendem Wasser. Dort müssen diese Grundbegriffe unter dem Gesichtspunkt der Strömungsverhältnisse gefestigt und vertieft werden.

So verlief auch die erste Fahrt nach der Mittagspause in zwei Leistungsgruppen gefahrlos und ohne Zwischenfälle.

Da einige Schüler erfahrungsgemäß am ersten Tag noch Schwierigkeiten haben, ihr Kajak exakt zu manövrieren und im Vergleich zum geübten Paddler noch eine Vielzahl von Korrekturschlägen benötigen, sollte der erste Wanderabschnitt auf fließendem Wasser recht harmlos und die Strecke nicht zu lang sein. Nach meiner Erfahrung mit Schülergruppen der Jahrgangsstufe 12 ist der beschriebene Streckenabschnitt (10 Flußkilometer) in ca. drei Stunden problemlos zu bewältigen.

Am Ende des ersten Streckenabschnittes beherrschten die meisten Schüler ihr Boot soweit, daß es möglich wurde, die Natur zu beobachten und Ufer und Tierwelt aus der Sicht des Paddlers erleben zu können.

2. Tag: Teilstrecke Olnhausen - Widdern (ca. 6 Flußkilometer)

Nach dem Abbau der Zelte, dem Verladen des Gepäcks und dem Transport mit einem PKW zur Ausbootstelle begann die Befahrung der zweiten Teilstrecke.

Aufgrund der Trainingsabschnitte vom Vortag waren alle Schüler in der Lage, ihr Boot sicherer und ökonomischer anzutreiben, zu steuern und zu stabilisieren. Mit der gewonnenen Sicherheit ging auch die Angst vor einer möglichen Kenterung verloren. So konnte an mehreren Stellen die gelernte Technik auch unter erschwerten Gewässerbedingungen eingesetzt werden, z. B. beim Queren des Flusses gegen die Strömung oder beim Befahren von - durch erhöhten Was-

serdruck - schwierigeren Stellen z. B. an den Grobsteinwürfen bei Widdern.

Nicht zuletzt trug auch das strahlende Sommerwetter noch mit dazu bei, daß die Schüler hier trotz einiger Kenterungen sich immer wieder mit viel Mut und gewachsenem Selbstwertgefühl an Schwierigkeiten heranwagten.

Bewertung

Neben dem spezifischen Erlebniswert kanusportlicher Aktivitäten in der Natur spielt das Gruppenerlebnis (z. B. Boote verladen, Zelte aufbauen etc.) eine bedeutende Rolle. Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Sowohl bei der Organisation als auch beim Ablauf der Veranstaltung wirkten die Schüler tatkräftig mit, und auftretende Probleme wurden gemeinsam gelöst.

Im Rahmen einer solchen Veranstaltung ist es sicher zweckmäßig, auch Probleme des Umwelt- und Naturschutzes zu thematisieren. Die entnommenen Wasserproben ließen die Schüler aufhorchen. Einzelne untersuchte Parameter, u. a. die gemessenen Nitrit-, Ammonium- und Ammoniak-Werte waren so niedrig, daß einige es fast schon bedauerten, nicht nähere Bekanntschaft mit dem feuchten Naß gemacht zu haben. Der Zustand der befahrenen Jagstabschnitte kann im Hinblick auf die von uns untersuchten Parameter als unkritisch bis gering belastet eingestuft werden.

Dies ist nur ein Beispiel dafür, daß es sich lohnt, ein fachübergreifendes, unterrichtlich verwertbares Begleitprogramm zu erstellen.

Die kulturellen Programmpunkte, nämlich die Besichtigung der barocken Klosterkirche in Schöntal oder der Besuch der Festspiele auf der Burg Götz v. Berlichingens rundeten das Begleitprogramm ab.

Der erfolgreiche Abschluß, mit all seinen tiefen Eindrücken dieser zwei Tage, war sicher mehr als das Kennenlernen einer neuen, reizvollen Sportart.

Bei der Arbeit an der gemeinsam erstellten Dokumentation über dieses Projekt wurden Erinnerungen aufgefrischt. Jeder Schüler trug auch hier seinen Teil zu einer Projektwand bei, die in der Aula unserer Schule präsentiert wurde (Zeichnungen, Photos, Beschreibungen, Dokumentation der Wasseruntersuchung u.a.), siehe Bild.

Fazit

Es ist trotz allen organisatorischen Aufwands seitens der Lehrer besonders für die Schüler ein lohnendes Projekt.

Die gewonnene Erkenntnis, daß auch Anstrengungen Freude und Spaß bereiten können, ist sicher eine wesentliche Lebenserfahrung. Ich kann dieses Projekt aus Überzeugung zur Nachahmung weiterempfehlen.

Trudpert Armbruster, StD Fachberater Sport

Staatliche Schule für Blinde und Sehbehinderte Ilvesheim

Persönlichkeitsbildung durch Sport

Die Staatliche Schule für Blinde und Sehbehinderte Ilvesheim versucht durch eine gezielte Auswahl ihres Sportangebots, jungen Realschülern Mut und Selbstvertrauen zu vermitteln

Persönlichkeitsbildung

Wieder einmal hat sich eine Besuchergruppe angekündigt. Studenten der Universität Mannheim wollen einen Einblick in die Arbeit an der Schule gewinnen. Die Schüler sind die ständigen Besucher schon längst gewöhnt und reagieren routiniert auf die Besuchsankündigung. Während ich unseren Gästen unsere Computerausstattung vorführe, bereiten die Schüler selbständig in der Halle ein kleines Sportprogramm vor. Daniel und Swetlana demonstrieren als Grüngurte in Judo ihre Würfe.

Ich moderiere dabei und erwähne Swetlanas Blindheit und Daniels hochgradige Sehbehinderung. „Ich habe selbst mal Judo gemacht und kann es mir gar nicht vorstellen“, bringt ein junger Student seine Bedenken ein. Schnell ist ihm ein Judoanzug geliehen und die beiden stehen sich gegenüber. Daniels Restsehkraft liegt zwischen 2% und 5%, und um etwas schemenhaft zu sehen, muß er sein Gesicht fast um 90 Grad drehen, da lediglich an der Naseninnenseite der Netzhaut intakte Bereiche existieren.

Der Student wird ca. 5 Jahre älter und einige Kilo leichter sein als der 85 Kilo schwere Schüler. Ich gebe den Kampf frei, und danach klingen nur fürchterliche Geräusche durch die Halle. Nach zwei Minuten muß ich einschreiten und die Kämpfer trennen, zu ungleich ist dieses Kräfte-messen. Der Student wankt auf seine Gruppe zu. Als erster findet der Professor seine Fassung wieder und meint: „Wir alle haben Sie ja so bewundert!“ Vielleicht war es unfair und man hätte diesem jungen Mann vorher erklären sollen, daß Daniel schon zweimal Internationaler Deutscher Vizemeister der Sehgeschädigten war.

Klettern Judo, Langlauf, Tanzen, Bankdrücken neben Schwimmen und Leichtathletik als Schulsport? Wieso kommt es zu dieser Ausrichtung? Mehrere Faktoren haben Pate gestanden, um in diese Richtung zu gehen.

Die Schule als Lebensraum

Die Staatliche Schule für Blinde und Sehbehinderte Ilvesheim ist von ihrer zeitlichen Struktur eine Ganztageschule. Weiterhin stellt sie für einen Großteil der Schüler als Internat auch den Raum dar, in welchem die Jugendlichen ihre Freizeit verbringen.

Das Fehlen eines geeigneten Vereinsangebots für Sehgeschädigte

Für die behinderten Kinder ist eines der Hauptprobleme die Vorurteile der sehenden Umwelt. Obwohl die wenigsten Sehenden Kontakt mit Blinden haben, glaubt doch jeder genau zu wissen, wo die Grenzen bei Sehbehinderten liegen. Da es für Sehende unvorstellbar ist, sich ohne Augenlicht zu bewegen, leiten sie davon ein gutgemeintes Bewahren des Blinden ab und berauben ihn jeglicher Dynamik.

Als Konsequenz findet sich (fast) kein Sportverein, welcher Blinden gleichberechtigte Sportangebote macht. So kann sich z.B. kein Leichtathletiktrainer vorstellen, daß ein Blinder am normalen Training der Sehenden teilnimmt. Das gleiche gilt natürlich auch für Schwimmen, Rudern, Turnen etc., obwohl die Erfahrung in der Blindenschule zeigt, daß das Betreiben dieser Sportarten nicht von der Sehkraft, sondern von der Sportlichkeit der Blinden abhängig ist.

In den Behinderten-Sport-Vereinen (BSV) hat sich teilweise eine eigenständige Subkultur entwickelt, welche das Sporttreiben von Behinderten aus dem Normalsport herausschält. So waren noch vor wenigen Jahren für Blinde Sprintwettbewerbe über 40m und 60m ausgeschrieben oder lediglich Weitsprung aus dem Stand angeboten. Für junge motivierte Blindensportler war mit diesen Disziplinen immer eine Stigmatisierung verbunden, da ja stillschweigend einem 60 m Läufer unterstellt wurde, für einen 100 m Sprint nicht geeignet zu sein.

Daraus ergibt sich für unsere Schule eine andere Aufgabe als bei den allgemeinen Schulen. Wir müssen das fehlende Vereinsangebot ersetzen und den Schülern Möglichkeiten einer sportlichen Freizeitgestaltung aufzeigen.

Weiterhin ist es aufgrund der Vielschichtigkeit von Schularten in Ilvesheim, die auf unterschiedliche Behinderungsstufen zurückzuführen sind, unsere Aufgabe, aus therapeutischen Gründen für den behinderten Schüler jeweils die richtige Sportart zu finden.

Der Blinde als gleichberechtigter Sportpartner

Ballspiele werden fast ausschließlich von der Sehkraft bestimmt. Zwar spielen auch unsere Kinder Fußball, haben jedoch einen größeren Zeitaufwand, um den Ball zu kontrollieren. Da es für Sehende eine große Überwindung ist, mit Au-

genbinde zu spielen, scheidet dieser Sportbereich aus, wenn ein gleichberechtigtes Sporttreiben zwischen Sehenden und Blinden das Ziel ist.

Da beim Blinden genauso sportliche Lust und Unlust wie beim gleichaltrigen Sehenden zu finden sind, wurde deshalb nach Sportarten gesucht, welche unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung zusätzlich eine hohe Eigenmotivation haben. Darunter verstehe ich Sportarten, bei denen die Sehkraft eine untergeordnete Bedeutung hat. Weiterhin ist es wichtig, daß der blinde Sportpartner eine tragende Rolle zugeordnet bekommt und nicht lediglich als Sozialalibi dient.

Vom Nischensport zum Allgemeinsport

Mit der Gründung einer Realschule für Blinde und Sehbehinderte setzte in Ilvesheim ein Strukturwandel ein. War bislang der Blinde in Überzahl, so wandelte sich dieses Bild, so daß sich heute fast jede Klasse aus seh-, hochgradigbehinderten und blinden Jungen und Mädchen zusammensetzt. Somit änderte sich auch das Anspruchsprofil an den Sportunterricht. Zwar gibt es Ballspiele wie Tor- oder Goalball, bei denen jeder Aktive blind spielt -der Zustand wird durch das Tragen einer Augenbinde erzeugt-, aber letztendlich war diese Art von Sport unbefriedigend.

Für die meisten Sehenden ist das Tragen einer Augenbinde ein Handicap, welches sie stark einschränkt. Dadurch hat ein Sehender nicht die Möglichkeit, seine volle Leistungsfähigkeit zu entfalten. Siegt der Blinde in solch einem Spiel, ist der sehende Partner selten bereit, diesen Erfolg als Beweis der Sportlichkeit des Blinden einzustufen, sondern sieht vielmehr die Ursache in der Tatsache liegen, daß man ja mit der Binde nicht richtig Sport treiben kann. Die Bereitschaft, sich auf einen solchen Wettkampf einzulassen, hat meist soziale Motive. Für den blinden Sportler ist dieser Zustand unbefriedigend.

Deshalb entstand die Idee, Sportarten zu suchen, welche folgende Eigenschaften hatten:

- Die Sportart sollte bei den Sehenden etabliert und somit auch bewertbar sein. Die Schüler wollten damit vermeiden, daß aufgrund von einer Bewegungskennntnis wie bei Torball die sehende Umwelt die sportliche Leistung nicht bewerten kann.
- Der sehgeschädigte Sportler soll zu gleichen Bedingungen bei gleichen Leistungsanforderungen teilnehmen können.

Aus diesen beiden Prämissen wurden Sportarten herausgefiltert und damit experimentiert, welche auf Resonanz bei den Schülern stießen. Überraschenderweise findet man eine ganze Anzahl etablierter Sportarten, bei denen die Seh-

kraft keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Die folgende Auflistung ist hoffentlich nicht vollständig, sondern kann von aufgeschlossenen Trainern und Sportlehrern für Sehgeschädigte weiter ausgedehnt werden.

Demzufolge wird die besondere Eignung für Blinde und Sehbehinderte nur angerissen.

Rudern Lediglich der Steuermann schaut in Fahrtrichtung und die Aktiven rudern entgegen ihrer Blickrichtung. Jeder Ruderer leistet den gleichen Arbeitsanteil am Vorwärtskommen des Bootes. Als Nachteil ist die starke Wetterabhängigkeit zu sehen und die Tatsache, daß ein Erwachsener in einem Boot maximal 4 Schüler betreuen kann. Bedingt durch die Tatsache, daß von Ilvesheim aus gesehen erst in Heidelberg ein geeignetes Vereinsgelände zu finden ist, wurde dieses Angebot in den letzten Jahren fallengelassen.

Reiten Jeder Reiter wird schon in die Lage gekommen sein, daß das Pferd eine Situation anders auffasste als er und entsprechende Überzeugungsarbeit bei dem Tier notwendig war. Mit anderen Worten, ähnlich wie beim Blindenhund kann der Sehgeschädigte sich hier auf erfahrene Tiere verlassen, welche die Führung durch den Reiter nicht benötigen. Bedingt durch den hohen Kostenfaktor kann an der Schule das Reiten nur dank eines privaten Förderers angeboten werden und beschränkt sich auf den therapeutischen Einsatz für mehrfachbehinderte Kinder.

Wasserski Auch hier schaut der Motorbootfahrer, und der Blinde muß sich wie der sehende Wassersportler auf den Lenker verlassen. Mit dieser Sportart experimentierte die Blindenschule in München. Es scheint eine der wenigen Sportarten zu sein, in der sehbehinderte Schüler unmittelbar Geschwindigkeit erleben können.

Schwimmen Durch die verhältnismäßig langsame Fortbewegung fühlen sich auch ängstlichere Blinde so sicher, daß sie mit voller Kraft die Vorwärtsbewegung betreiben. Vor zwei Jahren versuchte eine Sportgruppe unserer Schule das Deutsche Sportabzeichen zu machen. Obwohl sich dabei die Disziplin „Sprung“ als entscheidende Hürde gegen eine erfolgreiche Prüfung erwies, zeigten die anderen Ergebnisse, daß die Schwimmanforderungen von vielen Sehgeschädigten mit entsprechendem Training problemlos zu bewältigen waren. Dies gab uns den Mut, bei dem Internationalen Schwimmturnier in Wien zu starten, wo unsere Schulsportler in der Regel auf sehgeschädigte Vereinssportler trafen, die teilweise schon bei den Paralympics gestartet waren. Um so stolzer waren wir, daß unsere kleine Mannschaft sehr erfolgreich davon zurückkam.

Langlauf Während der blinde Sportler beim Sprint aus Sicherheitsgründen die Laufbahn für sich alleine benötigt, kann beim Langlauf das problemfreie Miteinanderlaufen immer dann erfolgen, wenn der Blinde ein Geräuschfeld findet, an das er sich hängen kann. Verläßt der Laufkurs das Stadion, ist das Mitlaufen eines sehenden Partners notwendig. Aber auch hier reicht das scheinbar zufällige Nebeneinanderlaufen, um dem blinden Langstreckler die akustische Sicherheit über den Streckenverlauf zu geben. Von unseren Schülern spezialisierte sich gerade ein typischer Nichtsportler auf die langen Strecken. Im Stile eines Zatopek zuckelt er seine 10 bis 15 km und animierte durch diese Leistung auch andere, sich an einer Langstrecke zu probieren. Dank der Tatsache, daß ein Erzieher auf diesen Strecken bis Marathon zuhause ist und Freizeit, Hobby und Schule eine Grauzone bei ihm bilden, starten immer wieder kleine Läufergruppen unserer Schule an Wochenenden auf den Volksläufen in der Umgebung. Zu erwähnen ist, daß unsere Schüler aus ganz Baden-Württemberg kommen und somit für den Erzieher jedesmal neben der sportlichen Betreuung auch die private Unterkunft und Versorgung anfällt.

Judo Während der sehende Judoka sich gerne auf seine Augen verläßt, reagiert der Blinde auf die sensomotorischen Reize und somit oftmals direkter als der Sehende. Da der Sehende als agierender Tori das visuelle Abschätzen für einen Beinangriff benötigt, ist der Blinde selbst bei diesen Attacken benachteiligt. Andererseits ist es fast unmöglich, einen erfahrenen Blinden damit zu überraschen, da er bereits aus der Körperspannung seines Gegners den beabsichtigten Angriff entschlüsselt. Auch hier war anfangs die Angst von Judovereinen im Vordergrund gestanden, blinde oder sehbehinderte Sportler aufzunehmen. Allerdings muß zu ihrer Verteidigung erwähnt werden, daß noch bis vor kurzem versicherungstechnische Probleme ein gemeinsames Sporttreiben fast unmöglich machten. Da drei Realschüler der Staatlichen Blindenschule Ilvesheim 1997 an den Internationalen Deutschen Einzelmeisterschaften im Judo teilnehmen wollten, brauchten sie zur Startberechtigung eine Vereinsmitgliedschaft. Durch den Erwerb der sportlichen Grundkenntnisse in der Blindenschule wich die Anfangsangst der Vereine, da sie bemerkten, daß die Behinderten ihnen auch bei der Teilnahme am Vereinstreining keine Extraarbeit machten.

Bankdrücken Body-Building als Trendsportart bringt viele Elemente mit sich, welche ein traditionell ausgebildeter Sportler mit viel Skepsis beobachtet. Aber letztendlich ist bei aller Voreingenommenheit zu sehen, daß auch hier die sportliche Betätigung höher einzustufen ist als ein Nicht-Sporttreiben. Schält man aus dem Ü-

bungsangebot einzelne Elemente heraus, so stellt sich beim Bankdrücken ein direkter Bezug zum Gewichtheben her. Im Gegensatz zu diesem Sport kann Bankdrücken für den Heranwachsenden ohne jede Gefährdung für den Knochenbau erfolgen. Gleichzeitig ist für jeden sportlichen Anfänger die Möglichkeit der genauen Feststellung des Leistungszuwachses in Abhängigkeit zu seinem Training faszinierend und damit motivierend. Die Tatsache, daß das Sehen keine Rolle spielt und im Gegenteil sogar viele Normalsichtige im Bereich ihrer Maximalleistung zwecks besserer Konzentration die Augen schließen, öffnet dieser Sportart den Zugang zum Blindensport.

Tanzen Die Bereitschaft einer alteingeführten Tanzschule, für einen mehr symbolischen Preis unseren Schülern einen Grundkurs anzubieten, stieß im ersten Moment bei den Jugendlichen auf die typischen altersspezifischen Hemmungen. In einer Schülerversammlung wurde genau dieses Verhalten diskutiert und die Schwierigkeiten für einen Blinden oder hochgradig Sehbehinderten angesprochen, mit Jugendlichen außerhalb seiner Behindertengruppe in Kontakt zu treten. Die akustische Grundorientierung der Sehgeschädigten führt dazu, daß gerade bei unseren Kindern Musik eine noch wichtigere Rolle spielt als bei den anderen Heranwachsenden. Gekoppelt mit der Ich-Botschaft des Lehrers, daß keiner mehr Schwierigkeiten beim Tanzen haben kann als er, führte dies zu der Situation, daß sogar Frauenmangel auftrat und einige Erzieherinnen einspringen mußten, um den unerwartet hohen Ansturm der Jungen zu bewältigen. Die erste Gelegenheit, die Grundschritte umzusetzen, bot sich auf dem zweitägigen Landessportfest in Stuttgart. Während in vergangenen Jahren für viele Sportler diese Abendveranstaltung oft frustrierend verlief, wartete diesmal keine Sportlerin auf das Erscheinen des Märchenprinzens, der sie erlöst, und auch für manchen schüchternen Jungmann waren seine Tanzkenntnisse Anlaß, mutig den Kontakt zu suchen.

Während die bislang aufgezählten Sportarten wohl von jedem uneingeschränkt ihre Berechtigung im Schulsport eingeräumt bekommen, gehe ich davon aus, daß beim Klettern unterschiedliche Meinungen aufeinanderstoßen.

In einem weiteren Beitrag in Heft 12 des „Sport-Info“ werde ich erläutern, weshalb ich als Lehrer vom pädagogischen Wert dieser Sportart überzeugt bin.

Jürgen Fischer, Dipl.-Pädagoge
Staatliche Schule für Blinde und Sehbehinderte
Ilvesheim

Jugend trainiert für Olympia

Trauer um Dr. Jürgen Stemmler

Der deutsche Hockeysport hat einen engagierten Akteur verloren. Im Alter von 51 Jahren verstarb völlig überraschend zu Jahresbeginn Dr. Jürgen Stemmler an Herzversagen bei einem Skiurlaub in der Schweiz.

Am 6. Juli 1945 im südbadischen Offenburg geboren, spielte er bis zu seinem 17. Lebensjahr bei seinem Heimatverein TV 1846 Offenburg und danach drei Jahre beim benachbarten Regionalligisten HC Lahr. Studienbedingt zog Stemmler 1967 nach Heidelberg, wo er beim Traditionsverein HCH bald die Nachfolge des legendären Hermann Winkler antrat. Und hier begann auch die eigentliche Karriere des großgewachsenen Keepers, der weniger durch spektakuläre Paraden als vielmehr durch Zuverlässigkeit glänzte und so zum sicheren Rückhalt seiner Mannschaft wurde.

Bereits 1971 konnte er mit dem HCH die deutsche Hallenmeisterschaft feiern, die Wiederholung gelang ihm 1982, als er die Badener als Trainer zur deutschen Feldmeisterschaft führte. Zuvor war Stemmler zwischen 1974 und 1976 insgesamt 17mal zu nationalen Ehren gekommen. Herausragende Ereignisse waren hierbei die beiden Europameisterschaften in Berlin und Arnheim, als Deutschland zweimal den Titel holte.

Es spricht für den untadeligen Sportsmann, daß er gegen Karriereende seinem jungen Nachfolger Christian Bassemir nicht nur Platz machte, sondern ihm auch soviel mit auf den Weg gab, daß dieser in kürzester Zeit zu Deutschlands Nummer eins avancierte. Jürgen Stemmler engagierte sich nun als Trainer, später als Sportwart beim HCH. Der Deutsche Hockey Bund vertraute dem mittlerweile im Schuldienst etablierten Pädagogen die Betreuung der A-Jugendnationalmannschaft an.

Doch damit nicht genug, der Badische Hockey-Verband konnte ihn Ende der 70er Jahre für die Position des gerade erst im DHB geschaffene Schulhockeyreferenten gewinnen. 1989 holte ihn auch der Württembergische Hockeyverband für diese Stelle. Seit dieser Zeit ist er auch als Landesbeauftragter für den Schulwettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ verantwortlich. Und so war Stemmler, der im übrigen selbst immer die Fusion der beiden Verbände wollte, gewissermaßen Vorreiter für den Zusammenschluß von BHV und WHV im Sommer 1996.

Mit Akribie und kritischer Beharrlichkeit brachte er nicht nur Lehrern das Spiel mit dem Krummstock bei, viele Nachwuchstalente kamen erst durch Stemmlers Aktivitäten im Schulsport in die Vereine. Was ihn aber immer störte, waren mangelnde Einstellung und Disziplin. Mittlerweile Rektor der Realschule Weinheim geworden, promovierte er auch im Fach Pädagogik. Zudem stieg er wieder als Trainer „ganz unten“ ein, er trainierte beim HCH die B, -C, -D-Mädchen.

Das Mitgefühl gilt den beiden Töchtern wie seiner Frau Ute, die als treuer Fan die Hockeyfamilie bestens ergänzte. Sein plötzlicher Tod hat viele Lücken gerissen. Jürgen Stemmler wurde Mitte Januar auf dem Bergfriedhof seines Wohnortes Leimen unter großer Anteilnahme beigesetzt.

Hans-Joachim Heinz, Pressewart HBW - Uwe Kretzschmer, OSA-Beauftragter Hockey

Lehrerfortbildung im LLZ Leimen

Die Beauftragten des Oberschulamtes Karlsruhe für Kleinfeldtennis trafen sich zu einer zentralen Fortbildung im LLZ Leimen. Das Konzept, die Ausbildung über die Kleinfeldbeauftragten als Multiplikatoren in vielen dezentralen Veranstaltungen zugänglicher und effektiver zu gestalten, kann umgesetzt werden. Den zukünftigen Multiplikatoren wurden fachliche Grundlagen vermittelt.

In eindrucksvoller Weise demonstrierte der Verbandstrainer Michael Quitsch die Bedeutung des Kleinfeldtennis für den Leistungssport in Form von praktischen Übungen. Vorgeführt wurden Übungsformen für die Koordination, das Ballgefühl und die konditionelle Belastung. Daß die entscheidenden Komponenten Spaß und Abwechslung sind, zeigte anschließend Bezirkstrainer Christoph Czernik in vorbildlicher Weise. Die Teilnehmer wurden selbst aktiv und praktizierten Übungsreihen ohne Ball und Schläger, mit Ball und Schläger und Trainingsformen zum Treffen und Schlagen. Diese Übungsreihen eignen sich besonders für Gruppen bis zu 20 Teilnehmern.

Nach diesem Motivationsschub wurde an der eigenen Spieltechnik gefeilt. Der Leiter der Fortbildungsveranstaltung, Oberschulamtsbeauftragter Dieter Menzer, vermittelte im Einzeltraining technische Korrekturen. Aufgrund des großen Engagements der Teilnehmer endete die Veranstaltung nicht wie vorgesehen um 13 Uhr sondern um 15.30 Uhr.

Die Basis für eine erfolgreiche Ausbildung an den Schulen ist gelegt. Es liegt nun im Interesse der einzelnen Lehrer, das Angebot zu einer dezentralen Fortbildung im Kleinfeldtennis wahrzunehmen. Informieren Sie sich oder andere über dieses Angebot.

Die Namen und Adressen der zuständigen Multiplikatoren (Kleinfeldbeauftragten) sind der Broschüre „Mach mit“ Schulsportwettbewerbe 1997/1998 des KM zu entnehmen.

Dieter Menzer, Landesbeauftragter Tennis

Sport und Umwelt

Neue Konzepte zum Problembereich Sport und Umwelt

Das Kultusministerium veranstaltet mit Kollegen und Kolleginnen aus Baden-Württemberg, dem Elsaß und dem DSV - Umweltbeirat Multiplikatorenseminare zum Thema „Skisport und Umwelt“

Miteinander und nicht Gegeneinander zum Wohle des Sports

Das Problem ist sicherlich immer noch hochaktuell: Wie lassen sich ein Schullandheimaufenthalt im Winter mit Skilauf und das steigende Umweltbewußtsein in Einklang bringen? Kann man überhaupt noch mit ruhigem Gewissen einen solchen Aufenthalt planen und durchführen? Am einfachsten wäre es sicherlich, die Fahrt mit dem vorhandenen Lehrplanbezug zu begründen! Wie aber mache ich als Verantwortlicher den Schülern, Eltern und Kollegen klar, daß ein mehrtägiger Aufenthalt zum Skilaufen nicht dem gängigen Klischee der Umweltschädigung entsprechen muß?

Beim ersten Augenschein erscheint das Problem unter Verwendung der üblichen Argumente unlösbar, zu festgefahren oder verhärtet zeigen

sich die Argumente zwischen den Fronten der Skifahrer und Umweltschützer. Daß dennoch tragfähige Lösungen möglich sind und der Skisport als angeblicher „Umweltrowdy“ nicht im Abseits stehen muß, zeigten die bisherigen drei Veranstaltungen des MKJS im Januar und Juli 1997 im Feldberggebiet und im März 1998 in Zusammenarbeit mit der Academie de Strasbourg in Morzine/Haute Savoie.

Auf der Basis eines Auftrages des Dreiländerkongresses „Jugend und Bildung“ von Straßburg wurden bisher in Absprache mit den Oberschulämtern drei Multiplikatorenseminare für ausgewählte Lehrerinnen und Lehrer aus dem Elsaß und Baden-Württemberg durchgeführt, die den

Teilnehmerinnen und Teilnehmern Argumente und Lösungs- bzw. Durchführungsmöglichkeiten für Winter-Schullandheimaufenthalte mit umweltgerechtem Verhalten beim Skilauf aufzeigten. Verbunden mit der Teilnahme an den Seminaren ist übrigens der Auftrag, das erhaltene und erarbeitete Wissen an Lehrerinnen und Lehrer, die solche Skiaufenthalte planen oder durchführen, weiterzugeben, also entsprechende Fortbildungsseminare auf regionaler Ebene mit Anbindung an das Landesinstitut für Schulsport in Ludwigsburg anzubieten und abzuhalten.

Mit Unterstützung und in Zusammenarbeit mit Dr. Ralf Roth vom Umweltbeirat des DSV und regionalen Fachleuten wie dem Feldberg-Ranger A.Laber, dem Wildökologen R.Suchant, dem Fachmann für Waldbiotope H. Knoblauch und dem ehemaligen Forstamtspräsidenten aus Freiburg und heutigen Vizepräsidenten des DSV E. Lauterwasser wurde am Feldberg in Vorträgen und winterlichen und sommerlichen Geländebegehungen dargestellt, daß, unter Beachtung einiger Bedingungen, umweltschonender Skilauf ohne Gewissenskonflikte möglich ist.

Dr. Ralf Roth hat im übrigen schon früher für die Schulen entsprechende Broschüren und Handreichungen zum Thema umweltgerechter Skilauf an Schulen erstellt und verbreitet (jede Schule in Baden-Württemberg müßte mindestens ein Exemplar aus dieser Reihe besitzen, wenn nicht, kann man die Reihe kostenlos beim DSV-Umweltbeirat bestellen! Die Anschrift lautet:

Deutscher Skiverband
Umweltbeirat
Postfach 1761
82145 Planegg

Die französischen Kollegen konnten in Morzine aufzeigen, daß mit einer soliden Nutzung der vor Ort vorhandenen Möglichkeiten ein interessanter und auch umweltgerechter Schullandheimaufenthalt im Hochgebirge möglich ist.

Vor allem wurde aber von elsässischer Seite erklärt, daß an diesem Thema „Sport und Umwelt“ in Verbindung mit gemeinsamen deutsch - französischen Klassenaufenthalten höchstes Interesse besteht!

Auf der Basis sportlicher, pädagogischer und ökologischer Überlegungen ist auch heute bei entsprechender Planung, Vorbereitung und Durchführung ein mehrtägiger Skiaufenthalt im Mittelgebirge oder dem Alpenraum nicht abzulehnen und erscheint bei vernünftiger Abwägung aller Aspekte immer noch sinnvoll.

Es zeigt sich, daß z.B. Komponenten und Lerninhalte eines Schullandheimaufenthalts mit Skilauf -die übrigens auch bei anderen „Natursportarten“ vorhanden sind- wie motorisches und soziales Lernen, Gruppendynamische Prozesse, Naturerlebnis, Sensibilisierung für die Natur und ihre Probleme, aber auch für den Menschen und seinen Problemen mit sich (Gesundheit!) und mit der Natur, für die Entwicklung und Bildung einer umweltbewußt nach Lösungen suchenden Jugend notwendig sein können.

John Blumenstock, OStR
Schönborn-Gymnasium Bruchsal

Achtung - Achtung - Achtung - Achtung - Achtung - Achtung - Achtung - Achtung - Achtung

Wie im Text oben schon kurz erwähnt, haben elsässische Kolleginnen und Kollegen ein großes Interesse an der Durchführung von Klassenfahrten, Schullandheimaufenthalten -im Sommer wie auch im Winter- gemeinsam mit deutschen Klassen. (Zuschuß über Deutsch-französisches Jugendwerk)

Kolleginnen und Kollegen aus dem Oberschulamtsbereich Karlsruhe, die selbst einen Schullandheimaufenthalt planen und Interesse an einer solchen gemeinsamen Fahrt haben, erhalten nähere Informationen und auch Kontaktadressen über

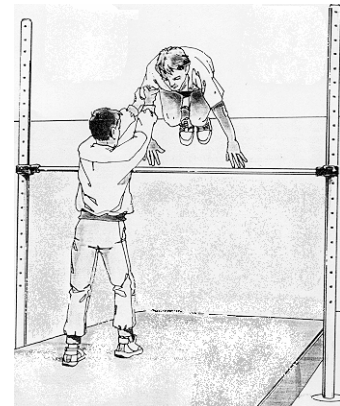
OStR John Blumenstock, Telefon: 0721 – 472108 oder 0721 - 9474184

Bad. GUVV - Sicherheit im Schulsport

Bad. Gemeindeunfallversicherungsverband - Sicherheit im Schulsport -

Der Badische Gemeindeunfallversicherungsverband informiert:

Was das Gerätturnen sicherer macht



15% aller Sportunfälle ereigneten sich 1995 beim Gerätturnen. An führender Stelle aller Unfälle sind unabhängig von Schulart, Geschlecht und Altersgruppe die Sprungübungen am Kasten, Bock und Pferd bei der Landephase nach dem Sprung oder dem Absprung vom Gerät. Beim Barren und Reck ereignen sich die meisten Unfälle während des Übungsteils am Gerät. Beim Bodenturnen ist das Abrollen gefahrenträchtig. Hier kommt es sehr häufig bei der Rolle vorwärts, der Flugrolle oder beim Handstandabrollen zu Verletzungen der Halswirbelsäule. Besonders wichtig wäre es hier, durch gezielte Aufwärmung und spezifische Vorbereitung auf das zu turnende Element Vorsorge zu treffen.

Schülerinnen und Schüler sind im Turnunterricht nicht allein durch risikoreiche Sportübungen gefährdet. Ausschlaggebend für das Zustandekommen so manch eines Unfalles sind häufig die Rahmenbedingungen. Diese Rahmenbedingungen können auch im Vorfeld des eigentlichen Turnunterrichts beeinflusst werden.

Ausstattung des Schülers

Sportkleidung

Im Sportunterricht müssen Schülerinnen und Schüler Sportkleidung tragen. Diese muß so beschaffen sein, daß ein Hängenbleiben beim Üben an den Geräten vermieden wird und die Hilfestellung nicht erschwert wird. Sportschuhe sind besonders bei den Sportspielen unverzichtbar, weil sie sicheren Halt geben, harte Landungen abdämpfen und die Füße vor Verletzungen durch Anstoßen schützen.

Schmuck - Piercing

Durch das Tragen von Uhren und Schmuck gefährden sich Schüler und Schülerinnen selbst und andere. Piercing im Sportunterricht ist zu untersagen. Gepiercte Körperteile sind frei zu machen oder, wo vertretbar, durch ein Tape abzukleben. Hierzu gibt es sogar eine Aussage in der

Unfallverhütungsvorschrift „Allgemeine Vorschriften“ (GUV 0.1). Dort heißt es entsprechend in § 35 (3): „Schmuckstücke, Armbanduhren oder ähnliche Gegenstände dürfen beim Arbeiten nicht getragen werden, wenn sie zu einer Gefährdung führen können. Zu den Schmuckstücken gehören auch Ringe.“
(Siehe auch Seite 2 in diesem Heft)

Kaugummi und Bonbons

Beim Üben besteht die Gefahr des sich Verschluckens und des Erstickens, wenn die Atemwege durch Kaugummi und Bonbons blockiert werden. Deshalb muß der Mund beim Üben frei sein.

Lange Haare

Lange Haare sind beim Üben zu binden.

Geräteräume

Sportgeräte und Geräteräume wirken auf Kinder immer mit großer Anziehungskraft. In den Geräteräumen dürfen sich Schüler nicht unbeaufsichtigt aufhalten oder Turnübungen ausführen. Beispielsweise kann es zu schweren Verletzungen kommen, wenn die Kinder auf dem Minitrampolin springen und dabei mit dem Kopf an die Führungsschiene des Geräteraumtores anschlagen.

Seitens der Schule muß darauf geachtet werden, daß Geräte, wie z.B. Sprungbretter, Minitrampolin, Handballtore und andere, kipp sicher gelagert werden. Die Ordnung im Geräteraum kann besser aufrecht erhalten werden, wenn es einen Stellplan für die Geräte gibt und durch Bodenmarkierungen die Abstellflächen klar gekennzeichnet sind. Während der Turnstunde sind Geräteraumtore zu schließen.

Handhabung der Geräte

Der Auf- und Abbau der Geräte sollte eingeübt werden. Besonders bei Barren, Kasten, Mattenwagen und langen Geräten, wie z.B. Schwebelbalken, muß in Bezug auf den Transport und die Bedienung eine Einweisung erfolgen. Zeitdruck beim Geräteaufbau und Geräteabbau ist zu vermeiden. Vor Inbetriebnahme sind die Geräte auf ihre Standsicherheit und Funktion zu überprüfen, defekte Geräte sollten gekennzeichnet oder sofort aus dem Verkehr gezogen werden. Turngeräte sind so aufzustellen, daß Sicherheitsabstände zur Wand eingehalten werden und sich Schüler durch kreuzende Laufwege nicht gegenseitig behindern. Außerdem muß auf die bestimmungsgemäße Nutzung von Sportgeräten geachtet werden. Tauen und Ringe sind nicht dafür ausgelegt, schwingende Bänke mit darauf sitzenden Schülern zu tragen.

Mit Matten sichern

Sportgeräte sind in den Abgangs- und Fallbereichen mit geeigneten Matten abzusichern. Bis zu einer Sprung- bzw. Fallhöhe von 60 cm genügt eine Gerätturnmatte. Bei über 60 cm Sprunghöhe sollten Matten mit besseren Dämpfungseigenschaften benutzt werden (Niedersprungmatten oder doppelliegende Gerätturnmatten). Der erforderliche Mattentyp und die Anzahl der Matten hängen von der Fallhöhe, Art der Übung und Art der Landung (ganze Körperfläche oder Füße) ab.

Helfen und Sichern

Die Schüler sollen in der Lage sein, sich gegenseitig beim Üben zu helfen und Bewegungsabläufe abzusichern. Die Helfergriffe sowie die grundlegenden Techniken beim Helfen können in spielerischer Form immer wieder auch in der Aufwärmphase aufgefrischt und geübt werden.

Spezifisches Aufwärmen

In der Aufwärmphase sollten die Schülerinnen und Schüler auf die geplante Übung, z.B. das Springen über den Kasten mental und körperlich vorbereitet werden. Gerade die Absprung- und Landesituation stellt erhöhte Anforderungen an die Koordination und Belastbarkeit des Muskel- und Skelettsystems. Die Sprung- und Handgelenke müssen auf die Belastung vorbereitet sein.

Bei der Planung und Durchführung des Sportunterrichts sind die Umgebungsbedingungen, Organisation, die Voraussetzung seitens der Schüler und die sächlichen Voraussetzungen wichtig. Viele Überlegungen sind dabei im Vorfeld des eigentlichen Unterrichts nötig. Nicht zuletzt hängt die Sicherheit der Schüler davon ab, ob die Lehrer sich auf ein einheitliches Vorgehen einigen und Rückhalt über die Schulleitungen erhalten, um den Sicherheitsstandard der Sportstunden zu verbessern.

Heidi Palatinusch

Päd. Mitarbeiterin der Abt. Prävention
des Badischen Gemeindeunfallversicherungsverbandes, Waldhornplatz 1, 76131 Karlsruhe
Tel. 0721 / 60 98 - 297

Seminar Grundschulsport auf der Sportschule Schöneck

Eine überaus breite Resonanz fand das vom Oberschulamt Karlsruhe und dem Badischen Gemeindeunfallversicherungsverband (Bad.GUVV) gemeinsam veranstaltete Lehrerfortbildungsseminar „Stundenmodelle und Sicherheitsaspekte im Sportunterricht der Grundschule - Schwerpunkt Konditionsschulung“ an der Sportschule Schöneck.

Nahezu 100 Anmeldungen von Lehrerinnen und Lehrern gingen ein, doch konnten zunächst nur 28 Berücksichtigung finden. Allen weiteren Interessenten konnte zwischenzeitlich eine inhaltsgleiche Fortbildung angeboten werden.

Zielgruppe waren vor allem Lehrer/innen mit dem Schwerpunkt GS, bzw. solche, die sich bei der Umsetzung des neuen Lehrplans neue Anregungen holen wollten.

Frau Heidi Palatinusch vom Bad.GUVV begrüßte die Teilnehmer und stellte die Bedeutung des

Seminars heraus. In Ihren Ausführungen ging sie insbesondere auf die rechtlichen Positionen im Falle eines Sportunfalles ein.

Hans-G. Hofrichter, Fachberater Sport am SSA Heidelberg, leitete das Seminar schwerpunktmäßig in Theorie und Praxis. „Organisation ist fast alles“, hieß sein erstes Thema, an das sich einige Stundenmodelle (auch mit großen Klassen) anschlossen. Hierbei konnte Hofrichter interessante Beispiele aufzeigen und von seiner reichhaltigen Erfahrung berichten.

Nach der Mittagspause standen „Ice breaker games“ sowie „Kleine Spiele“ für die Klassen 1 - 4 auf dem Programm.

„Eine Stunde mit der Turnbank“ stellte die zweite Einheit des Nachmittags dar. Hierbei wurde exemplarisch aufgezeigt, wie man schon mit Kin-

dem der GS ein Ganzkörpertraining für den Halte- und Stützapparat sinnvoll durchführen kann.

Der zweite Tag war schwerpunktmäßig den großen Geräten gewidmet.

Am Beispiel Geräteparcours wurde neben der Bedeutung des konditionellen Aspekts vor allem die Sicherheitsmaßnahmen an den einzelnen Stationen verdeutlicht. Heidi Palatinusch und Hans Hofrichter konnten auch hier zu gezielten Fragen fachkundig Stellung beziehen.

Ein interessantes Stundenmodell präsentierte zum Schluß noch Hans Hofrichter mit dem Thema „Circuittraining spielerisch“. Ein Beispiel, wie

man auch ohne großen Aufwand eine hohe Effizienz in der Sportstunde erzielen kann.

Ein paar Minuten zur Entspannung schlossen das Seminar ab.

Aus dem Teilnehmerfeld wurde deutlich, daß es eine überaus gelungene Veranstaltung gewesen war, die wertvolle Tips und neue Anregungen für die täglichen Sportstunden ergaben.

Ein besonderer Dank ging von Regierungsschuldirektor Dieter Fritz an Frau Palatinusch und den GUV, der dieses Seminar finanziell getragen hat.

Weber, Alexandra, FL
GHR Calw

Der DSLV Nordbaden berichtet

Fortbildung „Übergeordneter Sportbereich“

Am 12. 3. 1998 hatte der DSLV Baden-Württemberg, Bezirk Nordbaden, in Zusammenarbeit mit dem Oberschulamt Karlsruhe zu einem Lehrgang mit dem Thema „Übergeordneter Sportbereich“ in das Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Heidelberg eingeladen.

Ziel des Lehrgangs war es, den im Lehrplan von 1994 unter der Bezeichnung „Entwicklung und Förderung allgemeiner sportlicher Grundlagen“ ausgewiesenen „Übergeordneten Sportbereich“ in seiner grundsätzlichen Bedeutung herauszustellen und mit einigen ausgewählten Beispielen praktisch zu dokumentieren.

Die Lehrgangslediterin und 1. Vorsitzende des Bezirks, StD´in Ute Kern vom Seminar für Schulpädagogik Heidelberg, konnte über 100 Kollegen, überwiegend aber Kolleginnen aus dem gesamten Oberschulamtsbezirk begrüßen. In einer kurzen Einleitung führte sie u.a. folgendes aus:

„Daß wir wieder einen solchen Zuspruch erfahren, hat uns zwar etwas überrascht, aber natürlich auch gefreut.

Es zeigt, daß das Lehrgangsthema nicht nur uns, sondern auch Ihnen wichtig ist.

Mit Recht, meine ich.

Im übergeordneten Sportbereich lassen sich Grundlagen schaffen, die möglichst allen Kindern und Jugendlichen die Chance des Mitmachens im Sport geben.

Natürlich läßt sich dies auch mit anderen Formen und auch in den einzelnen Sportarten erreichen, aber dadurch, daß eine solche Grund-

lagenarbeit im Lehrplan besonders ausgewiesen ist, wird eben diese –vielleicht wieder– etwas deutlicher ins Bewußtsein gerückt.

Damit kann – neben anderen – eine der Aufgaben des Schulsports erfüllt werden, und das vermag, nicht zuletzt deshalb, weil hier alle Heranwachsenden erreicht werden, nur der Sportunterricht, kein anderes Fach und keine andere Institution.“

Als Lehrgangsinhalte wurden Themen aus verschiedenen Bewegungsbereichen ausgewählt, und zwar:

- „Hip-Hop und Step-Aerobic als Möglichkeiten der Ausdauerentwicklung“ (um den Beitrag neuerer Tendenzen der Bewegungserziehung zum Gesamtthema aufzuzeigen),
- „Konditions- und Koordinationsübungen an Großgeräten“ (um zu verdeutlichen, daß der Verzicht auf diese Geräte eine unübersehbare Lücke in der sportlichen Grundlagenbildung hinterlassen würde),
- „Entwicklung und Verbesserung der Ballsicherheit (um die allgemeine Bedeutung elementarer Formen aus dem Bereich der Sportspiele herauszustellen).

Die Referentinnen (Dr. B. Frank und J. Haaf für Hip-Hop und Step-Aerobic) und die Referenten (M. Zugck und W. Söll für die Geräteübungen, A. Emrich für den spielerischen Bereich) hatten sich bereit erklärt, ihr Thema jeweils zweimal vorzustellen, so daß alle Kolleginnen und Kollegen im

Wechsel von vier Gruppen an allen Angeboten teilhaben konnten.

Die hervorragende Organisation durch U. Kern und ihr Team, die entspannte Atmosphäre, ein umfangreiches Lehrgangsskriptum und ein Büchertisch mit Titeln zum Lehrgangsthema trugen dazu bei, diese Veranstaltung, wie eine Kollegin bemerkte, „wie ein Fest“ erscheinen zu lassen. Damit dürfte der Lehrgang auch zur Entwicklung

eines neuen „Wir-Gefühls“ beigetragen haben, das gerade in einer Zeit, da der Sportunterricht zur bildungspolitischen Manövriermasse zu werden droht, von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Mit Recht konnte U. Kern somit auch auf das besondere Engagement des DSLV für den Schulsport und die Sportlehrkräfte hinweisen.

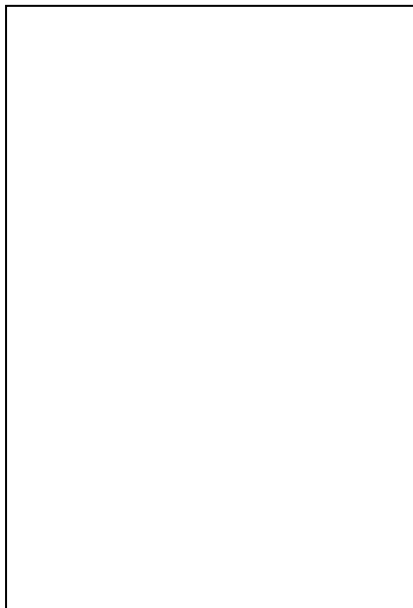
Manfred Zugck, StD Fachberater Sport

Aktuelle Informationen

Neue Fachberaterin Sport an Gymnasien: Gabriele Fischer-Blüm

Zur Person:

1976 Abitur in Mannheim
 77-82 Englisch- und Sportstudium in Mannheim und Heidelberg mit Auslandssemester in Oxford
 82-84 Referendariat in Mannheim und Heidelberg
 84-89 Lehrtätigkeit in Tübingen und Rottenburg
 seit 89 Lehrtätigkeit am Ludwig-Frank-Gymnasium Mannheim
 92-93 akademische Lehrerin in Houston, Texas



- Mitglied der Lehrplankommission für das Sportprofil
- Referentin bei zahlreichen Fortbildungen
- Autorin (zusammen mit Prof. Dr. Rieder) des Fachbuches „Methodik und Didaktik im Sport“

Zielvorstellungen in der neuen Tätigkeit:

- Förderung der Zusammenarbeit von Sportlehrerinnen im Raum Mannheim und Heidelberg (möglich über interne und regionale Fortbildungen).

Schulbezogene Tätigkeiten:

Personalratsvorsitzende, Mitglied der Schulkonferenz, Verbindungslehrerin

- Betreuung und Beratung von Referendarinnen
- Training und Betreuung diverser Mannschaften in 8 Sportarten bei „Jugend trainiert für Olympia“
- Kampfrichterin für Gerätturnen und Rhythmische Sportgymnastik

- Angehen spezieller Probleme im Mädchensport, wie z.B. Einstellung zu Sport/Sportunterricht generell, Spielfähigkeit, etc.
- Im Rahmen des „Sportprofils“ die vielfältigen Facetten des Sports auch allen anderen Schülern der Schule zugute kommen lassen.
- Im Bereich Gerätturnen Kolleginnen und Kollegen davon überzeugen, daß diese Sportart an den Schulen durchaus reizvoll ist und nicht vernachlässigt werden darf.

Neue Fachberaterin Sport an Gymnasien: Sabine Haug

Zur Person:

1970 Abitur in Gernsbach

70-75 Biologie- und Sportstudium in Karlsruhe

76-78 Referendariat in Baden-Baden

seit 78 Lehrtätigkeit in Gernsbach und am Goethe-Gymnasium Gaggenau

Sportliche Qualifikation:

Mehrfache Badische Jugendmeisterin und Badische Meisterin im Kugelstoßen und Diskuswerfen

Jugendsprecherin der DSJ

**Schulbezogene Tätigkeiten:**

- Personalrätin, Mitglied der Schulkonferenz, Verbindungslehrerin
- Betreuung und Beratung von Referendarinnen
- Training und Betreuung diverser Mannschaften in 4 Sportarten bei „Jugend trainiert für Olympia“ bis Bundesebene

Zielvorstellungen in der neuen Tätigkeit:

- Förderung der Zusammenarbeit von Sportlehrerinnen im Raum Rastatt und Baden-Baden
- Förderung des Mädchenfußballs
- Möglichkeiten der Koedukation

Sport-Fachberatertagung am 3./4.März 1998 am Olympiastützpunkt in Tauberbischofsheim: „und die Schule bewegt sich doch !“

„Wenn es stimmt, daß 40-60% aller Kinder und Jugendlichen an Haltungsschäden leiden, 20-30% ein leistungsschwaches Herz-Kreislaufsystem haben, 30-40% motorisch auffällige Koordinationsschwächen zeigen, und 20-30% mit Übergewicht belastet sind, so muß als Antwort auf die Mitteilung der Bundesarbeitsgemeinschaft zur Förderung haltungs- und bewegungsgeschädigter Kinder und Jugendlicher der Bewegung als Unterrichtsprinzip und der bewegten Pause als Bewegungsanreiz immer mehr Bedeutung beigemessen werden“, so StR in Birgit Breitinger bei ihren Tips für den Umgang mit „Die Schule bewegt sich“.

Zuvor durften die altersbedingt zum Teil leicht angeschlagenen Kollegen und Kolleginnen hautnah erleben, wie mit Hilfe der Kombination Bewegung und Musik Verspannungen, Müdigkeit, Konzentrationsschwäche und Streß begegnet werden kann.

Rückenschonendes Verhalten sowie Hilfen für die Entwicklung zur Entspannungsfähigkeit beendeten einen Programmpunkt, der nicht nur Fachberaterinnen und Fachberater kräftig ins Schwitzen brachte, sondern vor allem das Bewußtsein der Notwendigkeit täglicher Bewegungszeit, auch außerhalb des Sportunterrichts, vermittelte.

Weitere Programmpunkte einer von RSD Dieter Fritz geleiteten zweitägigen Dienstbesprechung am Olympiastützpunkt Tauberbischofsheim waren „Informationen zum Leistungskurs Sport“ und „Neue Aspekte des Dehnens und ihre Auswirkungen auf ein sinnvolles Aufwärmen im Sportunterricht“.

OStR Manfred Reuter stellte in seinen Ausführungen Inhalte und Gewichtung von Theorie und Praxis im Sport-LK dar. Die Probleme sehr guter Sportler mit mangelhafter Einstellung zur Theorie wurden ebenso angesprochen wie Bewertungskriterien bei der praktischen Abiturprüfung. Grundtenor seiner Ausführungen und der anschließenden Diskussion: Der Sport-LK muß erhalten bleiben, da er ganz besonders geeignet ist, das in der Präambel des Lehrplans aufgeführte Wertebewußtsein zu vermitteln und zur Ausbildung sozialer und ethischer Werte beizutragen.

Mit neuen Aspekten des Dehnens führte StD Dr. Karl Friedmann hautnah zur Effektivität von unterschiedlichen Ausführungsarten des Dehnens. Seine zentrale Aussage: „Zur Vorbereitung auf folgende sportliche Betätigung ist Aufwärmen wesentlich wichtiger als Dehnen“.

Die von der Fachberatergruppe gesammelten eigenen Erfahrungen anhand von gemachten Dehntests zeigten deutlich, daß durch dynamische

sches Aufwärmen gekoppelt mit der Dehnkräftigung die besten Ergebnisse erreicht werden.

Um einige Erfahrungen reicher, aber auch unter dem Eindruck eines tadellos funktionierenden Olympiastützpunktes und Bundesleistungszent-

rums Fechten, konnten die Fachberaterinnen und Fachberater gut gewappnet für kommende Aufgaben auf zwei erfolgreiche Fortbildungstage zurückblicken.

Wolf-Dieter Nagel, StD
Ludwig-Marum-Gymnasium Pfinztal

Brustschwimmen

Ein Vergleich der alten und neuen Technik

Das Brustschwimmen hat sich in den vergangenen 10 - 15 Jahren, bedingt durch Regelmodifikationen, stark verändert. Bis 1986 war es verboten, den Kopf ganz unter Wasser zu nehmen. Heute muß der Kopf nur während eines Zyklus (gemeint ist ein Armzug und ein Beinschlag) einmal die Wasseroberfläche durchbrechen. Auch die Hände dürfen über Wasser nach vorne gebracht werden, wobei nur noch der Ellbogen unter Wasser sein muß. Diese Regeländerungen führten zu einer neuen Wettkampftechnik, die im deutschen Sprachraum auch als **Ondulationstechnik** bezeichnet wird, während die veraltete Technik **Gleitzugtechnik** genannt wird.

Der in diesem Artikel versuchte Vergleich der beiden Techniken soll die vermeintlichen biomechanischen Vorteile der neuen Technik aufzeigen. Die Beschreibung der Ondulationstechnik bezieht sich auf einen Artikel von Wilke/Daniel in der Zeitschrift „Sport Praxis“ (Ausgabe 5/95). Die Gleitzugtechnik findet man nach wie vor im „Handbuch des Sportschwimmens“ von James Counsilman aus dem Jahr 1980 in schöner Beschreibung dargestellt.

Interessant im Zusammenhang mit diesem Vergleich ist die Tatsache, daß Schule und Verein beim Lehren des Brustschwimmens verschiedene Wege gehen. Die Schule lehrt weitgehend das Gleitzugschwimmen, während im Wettkampfsport eigentlich nur noch Varianten der Ondulationstechnik auftreten. Im Spitzensport gibt es keine Gleitzugschwimmer mehr. Der Bewegungsbeschreibung in der Theorie des Sport-LK nach Ulrich Göhner (zuletzt Sternchensthema im Abitur 1997) liegt jedoch die alte Technik zugrunde. Gegen die Ondulationstechnik im Schulsport sprechen der wesentlich höhere Kraftaufwand, verbunden mit einem ebenfalls deutlich größeren Energiebedarf.

Abbildung 1 (nach Wilke/Daniel) verdeutlicht die Namensgebung der neuen Technik. Der Oberkörper und die Hüfte werden bei der alten Technik während des ganzen Zyklus flach unter der

Wasseroberfläche gehalten. Der Kopf wird beim Einatmen nur wenig angehoben. Begründet wurde diese Körperhaltung zum einen durch die Regelforderung (Kopf nie unter Wasser - Hände unter Wasser nach vorn), zum anderen durch den damit verbundenen geringen Wasserwiderstand. Bei der neuen Technik bewegen sich Kopf und Hüfte in der Vertikalen sehr stark hoch und wieder tief. Verbunden mit der Vorwärtsbewegung des Körpers kann man beide Körperteile auf einer Wellenlinie sehen. Der Name Ondulation leitet sich vom lateinischen Wort unda, die Welle, ab.

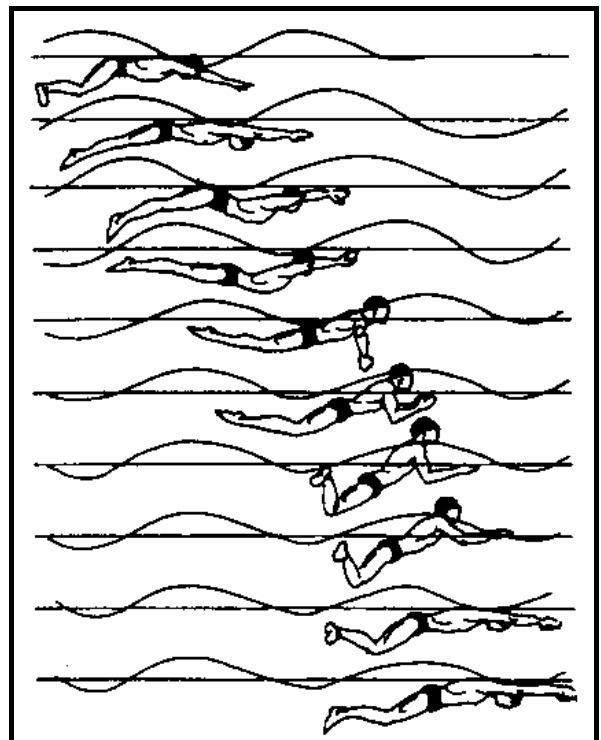


Abb. 1 Ein vollständiger Bewegungszyklus mit Untertauchen des Kopfes und angedeuteter Welle

Brustschwimmen in Ondulationstechnik ähnelt wegen dieser Welle etwas dem Delphinschwimmen. Durch strenge Regelbestimmungen wird jedoch darauf geachtet, daß das Brustschwimmen sich nicht zu sehr dem Delphinschwimmen

annähert. So sind Bewegungen in Form eines Delphinbeinschlags verboten, und die Füße müssen während der Rückwärtsbewegung auswärts gedreht werden. Die Forderung nach der Auswärtsdrehung der Füße bereitet übrigens vielen Schülern große Schwierigkeiten. Beim Delphinschwimmen (im Schwimmsport redet man von Schmetterlingsschwimmen, da Brustbeinschlagbewegungen erlaubt, aber nicht üblich sind) müssen die Arme über Wasser nach vorne und unter Wasser nach hinten gebracht werden. Beim Brustschwimmen dürfen die Hände auch nicht weiter als bis zur Hüfte nach hinten gebracht werden, während beim Delphinschwimmen ja bis zum Oberschenkel gedrückt wird.

Wie liegen nun die biomechanischen Unterschiede zwischen den Techniken? Im Wesentlichen sind vier Unterschiede zu sehen, die wohl die Vorteile der Ondulationstechnik begründen. Abbildung 2 zeigt einen Vergleich der Techniken. Links die Ondulationstechnik in 5 Bildern nach Wilke/Daniel, rechts die Gleitzugtechnik nach Counsilman. Die nebeneinander liegenden Bilder entsprechen nicht ganz dem gleichen Zeitpunkt während des Bewegungszyklus.

Vorteil 1 ist im 4. Bild von oben zu sehen. Der größere Rumpfwinkel bei der Ondulationstechnik bedeutet einen geringeren Wasserwiderstand im Vergleich zu dem Bremsschild, der durch die stärkere Hüftbeugung bei der Gleitzugtechnik erzeugt wird.

Vorteil 2 ist aus den Bildern 1 und 4 abzuleiten. Bei der Ondulationstechnik kommt es zu einer Überlappung der antriebswirksamen Phasen der Arm- und Beinbewegung. Dagegen ist beim Gleitzugschwimmen eine kraft- und energiesparende, antriebslose Gleitphase in gestreckter Körperhaltung erwünscht. Sie führt zu einem relativ starken Abfall der Schwimmgeschwindigkeit innerhalb eines Bewegungszyklus. Bei der Ondulationstechnik ist das intrazyklische Geschwindigkeitstief geringer. Das biomechanische Prinzip der minimalen Geschwindigkeitsschwankung fordert jedoch für die Erreichung einer höheren Durchschnittsgeschwindigkeit die Minimierung der Geschwindigkeitsschwankungen. Im Wettkampfsport läßt sich erkennen, daß die Antriebsüberlappung auf der 200 m Strecke im Gegensatz zu der 100 m Strecke nicht durchgehalten werden kann.

Vorteil 3 geht aus den Bildern von Wilke/Daniel nicht hervor. Durch das Vorbringen der Hände über Wasser soll der Wasserwiderstand verringert werden.

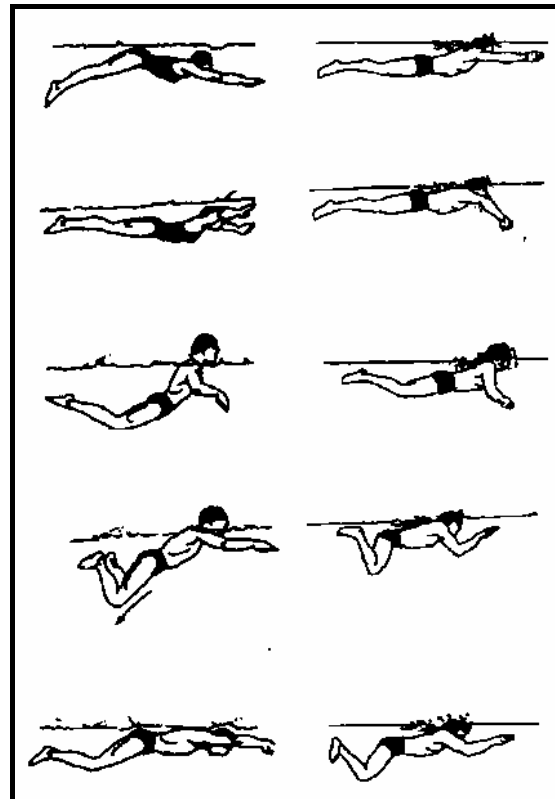


Abb. 2 Vergleich zwischen Ondulationstechnik (links) und Gleitzugtechnik (rechts) in 5 Phasenbildern

Vorteil 4 läßt sich aus der Abbildung 3 ableiten. Durch das hohe Aufrichten des Oberkörpers aus dem Wasser schwappt eine Wassermenge („added mass“ bei Wilke/Daniel genannt) seitlich am Körper vorbei gegen den Rücken des Schwimmers, die zu einem Anschub führen soll, in dem Moment, wenn der Körper wieder tiefer geht.

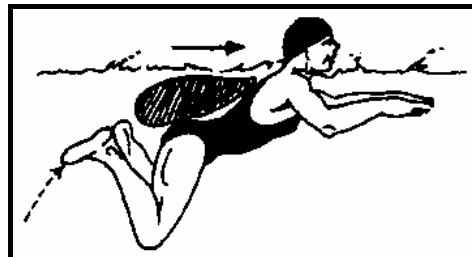


Abb.3 Gegen den Rücken schwappende Wassermasse

Unter welchen Voraussetzungen läßt sich die neue Technik im Schulsport lehren? Die Schüler sollten über gute physische Voraussetzungen im Kraft- und Ausdauerbereich verfügen. Gute Delphinfähigkeiten sind wegen der Wellenbewegung wünschenswert. In Schwimm-AG's oder in Leistungskursen wäre es denkbar, Übungen zur Ondulationstechnik einzubringen.

Die Vorstellung von Übungen würde über den Rahmen dieses Artikels hinausgehen. Sie sind jedoch bei Wilke/Daniel zu finden.

Staatliche Sportakademie Ludwigsburg wird zum „Landesinstitut für Schulsport Baden-Württemberg“

Das Landesinstitut für Schulsport Baden-Württemberg (LIS) ist eine Weiterentwicklung der bisherigen Staatlichen Sportakademie für Lehrerfortbildung und hat eine ganze Menge zusätzlicher Aufgaben übertragen bekommen.

Neben der zentralen Lehrerfortbildung, die aufgrund der notwendigen Einsparungen zurückgefahren werden mußte (gleichzeitig wird sie zum großen Teil unter der organisatorischen und inhaltlichen Leitung des Landesinstituts in die Region verlagert), obliegen der neuen Einrichtung eine große Anzahl von Aufgaben und Projekten, die bisher unmittelbar vom MKJS selbst durchgeführt und geleitet wurden.

Dem LIS steht künftig eine größere Zahl von Abordnungsstunden für Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung, die für die Fortbildung und zur Erarbeitung und Umsetzung sportpädagogischer Projekte verwendet werden und so ein hohes Maß an Flexibilität ermöglichen.

Achtung - Achtung - Achtung - Achtung - Achtung - Achtung - Achtung - Achtung - Achtung
Für alle Fortbildungen die vom LIS ausgeschrieben werden, auch wenn sie nicht in Ludwigsburg stattfinden, erfolgt die Anmeldung mit dem entsprechenden Vordruck direkt beim LIS in Ludwigsburg!!

Das Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Heidelberg bietet einen Fortbildungslehrgang an für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten mit dem Thema

„Gerätturnen im Schulsport“

Inhalt: Vielfältige und differenzierte Vermittlungsaspekte von Basiselementen im Gerätturnen in Anlehnung an den Lehrplan (Baden-Württemberg).

Ort: Turnhalle des Sportinstituts, Im Neuenheimer Feld 700, 69120 Heidelberg.

Termin: Samstag, 10. Oktober 1998;

Zeit: 9.00 - 17.00 Uhr.

Lehrgangsgebühr: DM 50,- (ohne Verpflegung)

Referent: Dr. Reinhard Tross, Universität Heidelberg

Anmeldung: Schriftliche Anmeldung bis 25. September 1998 an:
Institut für Sport und Sportwissenschaft
Im Neuenheimer Feld 700
69120 Heidelberg
Tel.: 06221-548622; 544219
oder e-mail:
Reinhard.Tross@urz.uni-heidelberg.de